Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 89. | Sonnabend den 17. April 1915. | 41. Jahrg.

Feindliche Flieger über offenen deutschen Städten. — Fieberhafte Kriegsrüstungen in England. — Frankreichs letzte Landstürmer einberufen. — Neue Erfolge gegen die Russen in den Karpathen. — Der russische Generalissimus nicht krank, sondern angeschossen.

Zur Frage der Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen.

Die außerordentliche Tagung der Budgetkommission des Reichstages am 13. April, die der Frage der Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen gewidmet war, konnte naturgemäß zu einer endgültigen Lösung der großen Aufgabe nicht gelangen. Es fehlt zurzeit noch an den erforderlichen Unterlagen für eine solche Fürsorgetätigkeit, ebenso lassen sich die finanziellen Erfordernisse zurzeit noch nicht übersehen. Alles das wird sich erst nach Beendigung des Krieges in sachlicher Weise beurteilen lassen, erst dann werden positive Beschlüsse gefaßt werden können. Einstweilen darf die Nation, in der über eine tunlichst weitgehende Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen volle Einmütigkeit herrscht, daran sich genügen lassen, daß die Budgetkommission die vorbereitenden Schritte getan hat und über das Ziel des gemeinsamen Arbeitens volle Übereinstimmung zwischen Regierung und Reichstag erzielt ist. Nunmehr darf die Nation vertrauen, daß dieses Ziel auch erreicht werden wird zum Besten derjenigen, die vom Kriege besonders schwer betroffen sind, und denen sich die Gesamtheit des Volkes deshalb in ganz besonderer Weise verpflichtet fühlt. Dieses Vertrauen erscheint um so mehr begründet, als in den Verhandlungen der Budgetkommission auch darin völliges Einverständnis hervortrat, daß bei der Durchführung der Kriegsinvalidenfüsorge noch mehr als sonst die politischen und sozialen Unterschiede zurückgestellt und alle körperschaftlichen Vertretungen, die irgendwie an dieser rein menschlichen Aufgabe Anteil nehmen, zu den späteren Beratungen herangezogen werden sollen. Wenn man sich aber auch hinsichtlich der praktischen Lösung der Aufgabe vor der Hand bescheiden muß, wenn die Kommission erst am 11. Mai, dann auf Grund des bis dahin beschafften amtlichen Materials, die Verhandlungen wieder aufnehmen will, so wird man sich dazu um so eher verstehen können, als die Gründe, die die Vertreter der Regierung gegen ein sofortiges Beschreiten des Gesetzgebungsweges geltend gemacht haben, als überzeugend anerkannt werden müssen. Ferner ist in dem von nationalliberaler Seite eingebrachten Antrag Meyer-Herford betreffend die Grundgedanken der sozialen Fürsorge für die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen wenigstens ein sicherer Ausgangspunkt gewonnen, an dem die späteren Verhandlungen einsetzen können. Es ist und bleibt eine selbstverständliche Forderung des nationalen Gewissens, daß denjenigen Kriegsteilnehmern, die durch den Krieg in ihrer Berufsausübung und Erwerbsmöglichkeit geschädigt sind, sowie denjenigen Familien, die infolge des Krieges den Tod ihres Ernährers zu beklagen haben, Unterstützung und Fürsorge nach besten Kräften zuteil werden muß, und das deutsche Volk, das für den Krieg und zur Erkämpfung unsres Sieges die größten und schwersten Opfer gebracht hat, wird sicherlich freudig bereit sein, diese hohe vaterländische Ehrenpflicht in einmütigem Zusammenwirken und unter bereitwilliger Übernahme der Lasten zu erfüllen.

Zur Kriegslage.

Eine bemerkenswerte Ansprache des Kaisers.

Die „Schlesische Zeitung" bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei einer Besichtigung des Grenadier-Regiments König Friedrich III. Nr. 11 in Frankreich gehalten hat:

„In Feindesland, auf erobertem fränkischen Boden, der mit dem Blut tapferer preußischer, auch anderer deutscher Soldaten getränkt, ist auch schlesisches Blut geflossen. Nach den Berichten des Armeeoberkommandos hat sich das Grenadier-Regiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne beteiligt. Das Regiment hat mit großem Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regiment Meine vollste Anerkennung und Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen Meines geliebten Vaters, des erlauchten Chefs, dessen Namenszug ihr auf den Schultern tragt, habt ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den elysäischen Feldern herunterschaut, wird er mit euch zufrieden sein. Mit Gottes Hilfe werdet ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande und Mir zum endgültigen Sieg und Niederringung des Gegners verhelfen."

Nach der Parade schilderte der Kaiser u. a., wie die Russen in seinem Jagdschloß Rominten gehaust hätten, ja, die dort aufgehängten Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen heißen. Aber dabei hätten sie sich getäuscht; es seien nur Nachahmungen gewesen. Meine echten Geweihe, sagte launig der Kaiser, hängen bei Mir zu Hause in Berlin. Der Kaiser war voller Zuversicht für die Zukunft.

Der Krieg und die westliche Grenzmark.

Gelegentlich der gestrigen Schlußsitzung der Zweiten Elsässischen Kammer führte der Präsident Dr. Ricklin u. a. aus: Unser Volk hat die Tragik des Grenzlandes bis zur Neige auskosten müssen und nichts ist ihm in diesem Kriege erspart geblieben, durch jammervolle, aber natürliche Folgen der Halbheit. Der Krieg hat auch lier läuternd gewirkt und wird es weiter tun. Unsere Pflicht ist es, diesen Prozeß zu beschleunigen und bis zur Beendigung durchführen zu helfen. Unsere heldenmütigen Landeskinder, die in Ost und West für das deutsche Vaterland streiten, werden es als ihren herrlichsten Ehrentitel betrachten, dem Deutschen Reiche einen dauernden Frieden bald zu erkämpfen und Elsaß-Lothringen endgültig dem Deutschen Reiche und dem deutschen Gedanken haben erobern helfen. Wir wünschen einen Frieden, der ein unvermindertes und ein ungedemütigtes Deutschland garantiert, einen Frieden, der die Niederwerfung aller unserer Gegner zur Voraussetzung hat. Ein solcher Friede wird kommen. Der Präsident schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk, sein unvergleichlich tapferes Heer und den Kaiser.

Heftige Angriffe gegen die englische Regierung.

Aus Amsterdam wird der „Voss. Ztg." berichtet: Mit einer Schärfe, wie noch niemals im Laufe des Krieges, greift die „Daily Mail" die Regierung an. „Seit einigen Wochen", schreibt das führende Blatt der Kriegspartei, „hören wir, daß Konstantinopel bald uns gehören soll und daß die Kabinettsminister aufhören, Whisky zu trinken. Beides scheint nicht ganz sicher zu sein, beides ist aber auch nicht das wichtigste. Wichtiger wäre es, die Deutschen zu vertreiben, die sich fünf Stunden von London befestigt haben. Sie sind in großer Anzahl da, und die Verlustlisten zeigen, daß sie Tausende von Engländern töteten und verwundeten. Was tut indessen die Regierung? Sie legt der Presse den Maulkorb an, um die Wahrheit zu unterdrücken, statt Munition zu schaffen. Sie entdeckt, was jeder Mensch weiß, daß nur Deutschland Anilinfarbe herstellen kann. Sie läßt Deutschland so viel Baumwolle ansammeln, daß es jetzt auf lange Zeit Vorrat hat. Sie rekrutiert so geschickt, daß wir jetzt Hunderttausende von verheirateten Männern in der Front haben, während die Unverheirateten gar nicht daran denken, in den Krieg zu ziehen, und weil French nicht genug Munition bekommen kann, nennt sie schließlich die Arbeiter Englands Trunkenbolde, wohl in der Hoffnung, daß solch ein Schimpf die Leute zur Arbeit anfeuern wird. Wäre es nicht so tragisch, so wäre es grotesk."

*

Die Kämpfe an der Westfront.

Zwischen Maas und Mosel haben im Verlauf des 14. April nur vereinzelte Kämpfe stattgefunden. Abermals versuchten die Franzosen, in den Woevres bei Marchéville die deutschen Linien zu durchstoßen. Dreimal liefen sie Sturm dagegen, dreimal wurden sie mit schweren Verlusten zurückgewiesen. An anderen Stellen der Front nördlich von St. Mihiel erneuerte der Feind seine Angriffe nicht.

Östlich der Maashöhen wurde im Gebiet von Flirey, das von den Franzosen gehalten wird, an der Straße Flirey—Essey und im Priesterwalde gefochten. An ersterem Punkte sind die Kämpfe anscheinend noch nicht zum Abschluß gekommen, im Priesterwalde dagegen wurde der Gegner zurückgewiesen. Auch in Französisch-Lothringen entfaltet der Feind seit einiger Zeit wieder größere Tätigkeit.

Zu einer größeren Operation kam es in den Südvogesen südlich des Hartmannsweilerkopfes. Dort versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen.

Die starke deutsche Stellung bei St. Mihiel.

Rotterdam, 15. April. Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel: „Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvoncourt zu bilden. Die hervorspringende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Die Leute, die hinterm Ofen Krieg führen, haben sich darüber gewundert, daß man diese Stellung fortbestehen ließ. Die Wahrheit ist, daß sie sehr stark ist und die deutsche Artillerie die bewaldeten Anhöhen am rechten Ufer ausgezeichnet auszunützen versteht."

Neuer Angriff eines Marine-Luftschiffes gegen die Tyne-Mündung.

Der deutsche Admiralstab meldet:

Amtlich wird gemeldet: Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurden eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.

Das Reutersche Bureau meldet aus New-Castle über den Angriff des deutschen Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet. Als er ruhig über Blyth dahinflog, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff, aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergarben. Im Kohlenbezirk wurden über Chappington, Bedington, Seaton und Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Heuschober in Brand geriet. In Seaton-Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Kenton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und der Führer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug nach Wallsend fort, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere versuchte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

Der nächtliche Schrecken über Nancy.

Der „Républicain veröffentlicht folgende Einzelheiten über den letzten Zeppelinangriff auf Nancy. Am Montag früh gegen 1 Uhr wurden die Bewohner verschiedener Stadtviertel von Nancy durch zwei heftige Detonationen, worauf bald eine dritte folgte, jäh aus dem Schlafe aufgeschreckt. Das Surren der Luftschrauben ließ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0001
DFG

keinen Zweifel über die Ursache des nächtlichen Schreckens. Die Scheinwerfer warfen ihre Lichtstrahlen gegen den Himmel und von allen Seiten schossen Flugzeugabwehrkanonen auf den Zeppelin, der bald die Grenze überflog. Während seiner kurzen Fahrt über Nancy warf dere Zeppelin sechs Bomben ab, die Brände und einen bedeutenden Sachschaden zur Folge hatten. Eine Bombe schlug in der Rue Victor in aufgespeicherte Rohstoffe, die zur Farbeherstellung dienten, und verursachte durch deren Entzündung einen heftigen Brand, der nur mit Mühe gelöscht werden konnte, wobei sich der Schaden auf etwa 100000 Mark beziffern wird, weiter riß in der Rue de Progrès eine Bombe ein Loch von etwa einem Meter Tiefe und drei Meter Breite in die Straße. Die Gewalt der Explosion brachte gleichzeitig die vordere Wand des Hauses auf einer Länge von drei Metern zum Einsturz. Die letzte Bombe fiel auf eine Schule am Quai de la Bataille, durchschlug sämtliche Stockwerke und setzte das Gebäude in Brand, wodurch großer Schaden angerichtet wurde.

Viele Menschenopfer feindlicher Fliegerbomben über dem Schwarzwald.

Am Donnerstag mittag kurz vor 12 Uhr erschien über Freiburg im Breisgau wieder ein feindlicher Flieger, der über der Stadt fünf Bomben abwarf, von denen drei eine unheilvolle Wirkung hatten. Durch Bombensplitter wurden vier Schulkinder und zwei Zivilpersonen auf der Stelle getötet, weitere acht Schulkinder und zwei Männer schwer verletzt und zahlreiche Kinder leicht verletzt, außerdem wurde ein Pferd getötet. Eine Bombe hat den Dachstuhl eines Hauses vollkommen durchschlagen. Zwei Bomben explodierten nicht.

Die französischen Fliegerangriffe gegen unbefestigte deutsche Städte

häufen sich. So wird jetzt weiter auch aus Basel gemeldet: Über französische Fliegerkreisen am 13. April im Rheintal schreibt die „National-Zeitung" u. a.: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, welche bei Krotzingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Über Villingen, Donaueschingen und Singen warfen die Franzosen bei einem Flug auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Internierstenhalle zugedacht, verfehlten aber ihr Ziel. An den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig wehrlos. In den Städten des Rheintales sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe getroffen.

Törichtes Geschwätz des Feldmarschalls French.

Ein Bericht des Feldmarschalls French erörtert die Kämpfe vom 10. März bis 12. März und fährt dann fort: Eine neue Aktion von beträchtlicher Bedeutung entstand durch einen überraschenden Angriff der Deutschen am 14. März gegen die 27. Division, die die Laufgräben östlich St. Eloi besetzt hielt. Viele Artillerie war hier im Schutze des Nebels konzentriert. Ein heftiges Massenfeuer wurde plötzlich 5 Uhr abends auf die Gräben eröffnet. Ferner fanden zwei Minen-Explosionen statt. Die durch den plötzlichen Angriff entstandene Verwirrung ermöglichte es den Deutschen, St. Eloi auf einige Stunden wiederzunehmen. Heftige Gegenangriffe stellten die frühere Lage wieder her. French legt dar, daß Ende Februar viele wesentliche Gründe ihm die Überzeugung verschafften, daß eine energische Offensive möglichst bald ergriffen werden sollte. Die wichtigste Erwägung war vielleicht die Notwendigkeit, die britischen Truppen mit dem Geist der Offensive zu erfüllen. Jetzt schreiben wir den 16. April, und noch immer ist von der großen englischen Offensive nichts zu merken.

Vom flandrischen überschwemmungsgebiet.

Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet, daß das Überschwemmungsgelände an der Yserfront nunmehr wieder zum größten Teil vom Wasser befreit sei; abgesehen von den tief gelegenen Gegenden sei das Gelände nicht mehr überschwemmt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß es trocken sei.

Die englischen Verluste.

French meldet, daß die englischen Verluste bei Neuve Chapelle 190 Offiziere und 2337 Mann an Toten und 359 Offiziere und 8173 Mann an Verwundeten betrugen; weiter werden 23 Offiziere und 1728 Mann vermißt. Im Vergleich zu dem erreichten Resultat seien jene Verluste aber kein zu hoher Preis gewesen.

Staatssekretär Tennant erklärte im Unterhaus, daß die Gesamtverluste der Armee bis zum 11. April 139947 Mann betragen.

Fieberhafte Tätigkeit bei den englischen Kriegsrüstungs-Einrichtungen.

Die englische Regierung fährt fort, am Ausbau der Kriegsrüstungs-Einrichtungen zu arbeiten. Für alle Verwaltungszweige werden fieberhaft Pläne entworfen, deren Ausführung bei der bekannten Energie und Zähigkeit der Engländer zwar nicht besonders zu bezweifeln ist, deren tatsächliche Wirksamkeit jedoch vorläufig abgewartet werden muß.

Englische Blätter melden, daß das englische Kriegsdepartement gegenwärtig zahlreiche Frauen und Mädchen beschäftigt, die die Stellen der nach der Front gegangenen Männer einnehmen; allein bei der Abteilung für militärische Angelegenheiten sind 300 Frauen tätig, bei einer anderen Abteilung wird der Versuch mit der Anstellung von Frauen und Mädchen als Boten gemacht. Die Times meldet, daß, wie verlautet, in nächster Zeit alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

Brotteuerung.

Der Brotpreis wird in London am nächsten Montag auf 8½ Pence für vier Pfund steigen.

Frankreich beruft seine letzten Landstürmer ein.

Der „Köln. Zeitung" wird gemeldet: Der französische Kriegsminister hat für Ende dieses Monats den Rest des bis jetzt noch nicht einberufenen Landsturms der Jahresklasse 1889, d. h., also der 46jährigen Landstürmer, einberufen. Die den Gentetruppen angehörigen Landstürmer dieses Jahrgangs werden den Depots zugeteilt werden zur Auffüllung der Genietruppen an der Front. Die andern sollen für den Wachtdienst der Eisenbahnen und Wege verwandt werden. Ferner hat der Kriegsminister die ärztliche Nachuntersuchung aller Offiziere der Reserve und der Territorialarmee angeordnet, die auf Grund der ersten Untersuchung für die Dauer von sechs Monaten oder länger als dienstunfähig erklärt worden waren.

*

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Amtlich wird verlautbart: In Westgalizien scheiterte bei Ciezkowice an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. — Auf den Höhen beiderseits Wysokowz am Stryj griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampf wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriffe eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt, drei Offiziere und 661 Mann gefangen. — Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf, in vielen Abschnitten Ruhe. — In Südost-Galizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der neue russische Angriff erfolgte also nach diesem Bericht bei Wysokowz am Stryj, östlich vom Ujsok-Paß. Wysokowz ist ein kleiner galizischer Ort, etwa fünf Kilometer nördlich vom Höhenzuge der Karpathen. Die Höhen des Passes und auch die nach Norden vorgelagerten Höhenzüge sind hier überall im Besitz der Verbündeten.

Auch in West-Galizien haben sich nach obigem amtlichen Bericht die Russen wieder geruhrt. Bei Ciezkowice an der Biala unternahmen sie einen Vorstoß, der aber scheiterte. Eine besondere Bedeutung wird man auch diesem russischen Vorstoß kaum beimessen dürfen.

„A Nap" berichtet aus Ungwar: Die Kraft der russischen Angriffe hat auf der ganzen Karpathenfront nachgelassen. Seit einigen Tagen ruht der Kampf fast überall. Es finden nur Vorpostengefechte und Artilleriekämpfe von geringerer Bedeutung statt.

Die Kampfergebnisse der letzten Tage.

Aus Wien wird berichtet: In der Umgebung von Zboro fand ein Artilleriekampf statt. Der Feind unternahm östlich von Ujsok gegen unsere Stellungen einen neuen Angriff, der aber scheiterte. In der Gegend von Wolosate blieb ein wichtiger Höhepunkte in unserem Besitz. Unsere Truppen haben diese Höhe besetzt und befestigt.

Der gescheiterte Durchbruch nach Ungarn.

Die Korrespondenz Rundschau berichtet, daß die amtlichen russischen Berichte sich auffallend herabgestimmt zeigen. Die Tatsache, daß Russen noch fast überall in den Karpathen auf galizischem Boden stehen, wird mit den großen Verstärkungen erklärt, die die Verbündeten erhalten hätten. Deshalb sei trotzu allem Opfermut der Durchbruch mißglückt. Die Nowoje Wremja teilt mit, daß die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Besorgnis ruft in Rußland das Vorgehen der Verbündeten in Ostgalizien hervor. — Fast alle Blätter besprechen die etwaigen Friedensaussichten. Nowoje Wremja behauptet, das eigentliche Ende dieses Krieges werde nicht mit dem Schwert herbeigeführt werden.

Ein Attentat auf den russischen Generalissimus

wird jetzt in folgender Meldung bekannt:

Zur Erkrankung des russischen Generalissimus erfährt der Duisburger „Generalanzeiger" von absolut einwandfreier Seite, an deren Vertrauenswürdigkeit nicht zu zweifeln ist, daß es sich nicht um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die Erwiderung eines tätlichen Angriffs handle, den der Großfürst sich einem sehr hohen Offizier gegenüber zu Schulden kommen ließ. Alsbald nach der verlorenen Winterschlacht in Masuren wurde der Oberkommandierende der 10. russischen Armee, General Baron Sievers, zum Generalissimus befohlen, um sich über die Niederlage zu rechtfertigen, wobei der Großfürst sich soweit vergaß, dem General Ohrfeigen zu geben. Der General gab darauf einen Revolverschuß auf den Großfürstenab, der diesem eine Bauchwunde beibrachte. Sievers tötete sich darauf selbst durch einen Revolverschuß. Dies wurde gelegentlich der Beisetzung des Barons Sievers bekannt.

*

Vom Seekrieg.

Die deutschen Unterseeboote in Zeebrügge.

Aus Sluis meldet der Tyd-Korrespondent: Am Donnerstag ging das fürfte Unterseeboot von Gent durch Brügge. Am Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr erschienen vier Flugmaschinen über Brügge; sie wurden von allen Seiten heftig beschossen.

Elf große englische Schlachtschiffe an der norwegischen Küste.

Nach einer Stockholmer Meldung, die die „Frkft. Ztg." wiedergibt, kreuzten nach einem Bericht des dänischen Dampfers „Myra" am Montag um 5 Uhr nachmittags 11 große englische Schlachtschiffe an der norwegischen Küste.

Neue Opfer der U-Boote.

„Daily Telegraph" meldet aus Grimsby, daß, obgleich eine amtliche Bestätigung noch nicht vorliegt, acht weitere englische Dampfer, weil stark überfällig als gesunken und voraussichtlich als torpediert angesehen werden müssen. Die Besatzung dieser acht Fischdampfer beträgt 80 Mann, der Wert etwa 1,2 Millionen Mark.

Nach dem „Hamburger Fremdenblatt" ist auch der Dampfer „Clan Murray" von der Clan-Linie, der in Charter der englischen Regierung fuhr, seit 11. April überfällig. Man fürchtet, daß er torpediert worden ist.

Die Londoner Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigau" bei dem Leuchtschiff North-Hinder torpediert wurde. 11 von der 22 Mann starken Besatzung sind gerettet worden.

— Deutsche Unterseeboote brachten gemäß einer Meldung aus Cuxhaven vier nach Ymuiden bestimmte holländische Fischereidampfer auf.

England hält 15 schwedische Dampfer zurück.

Aus Stockholm wird berichtet: Die britische Admiralität hält augenblicklich nicht weniger als 15 schwedische Dampfer in englischen Häfen unter Beobachtung fest, obwohl in allen Fällen die Ladung für schwedische Rechnung bestimmt ist. Unter den Frachten befinden sich Lebensmittelsendungen, deren Eintreffen für die Versorgung der schwedischen Bevölkerung von großem Belang ist.

Der torpedierte Dampfer „Wayfarer".

Englische Blätter melden nunmehr, daß der Dampfer „Wayfarer" am Dienstag nachmittag ½5 Uhr in den Hafen Queenstown eingeschleppt und am Kai festgemacht wurde. Von der Bemannung wurden sieben getötet und einer verwundet.

Alle englischen Handelsdampfer müssen bewaffnet werden.

Die Mailänder „Union" erfährt, daß am 6. April von der englischen Admiralität sämtlichen aus englischen Häfen auslaufenden englischen Handelsdampfern die Armierung mit Geschützen oder Maschinengewehren vorgeschrieben worden ist.

*

Der türkische Krieg.

Das Wiener „Deutsche Volksblatt" meldet der „Kreuzzeitung" zufolge aus Stockholm: Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen kann festgestellt werden, daß alle seit dem letzten Dardanellenangriff unternommenen Versuche, im Schoße des Dreiverbandes zu einer Verständigung über die Dardanellenfrage zu gelangen, ergebnislos blieben und daß kaum Aussicht vorhanden ist, den Gegensatz zwischen Rußland und England bezüglich dieser Frage zu beseitigen. Daher macht sich in politischen Kreisen Rußlands immer stärker die Ansicht geltend, daß Rußland im eigenen Interesse trachten müsse, den Krieg so rasch als möglich zu beenden, um seine auswärtige Politik neu zu orientieren. Man ist überzeugt, daß England die Inseln vor den Dardanellen nicht freiwillig räumen wird und daß darum Rußland ehestens in die Lage kommen muß, einen deutlich stärksten Druck auszuüben und hierzu eine Neugruppierung der Mächte anzustreben suchen wird.

Verunglückte Erkundungsfahrt in die Dardanellen.

Aus Genf wird dem „Tag" berichtet: Nach einer Athener Privatmeldung wurde der Panzer „London" bei einer mit dem Torpedojäger „Renard" unternommenen Erkundung der Dardanellen an mehreren Stellen von schweren Mörsergeschossen getroffen. „London" und „Renard" vermochten ihre Hauptausgabe, die Art und die Aufstellung der türkischen Batterien auf dem europäischen Ufer zu erforschen, nicht zu lösen.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee gibt bekannt: In der Richtung auf den Tschorokh und die Küste dauern die Kämpfe an. Auf den übrigen Kampfplätzen keine Veränderung.

Der heilige Krieg in Afghanistan.

Die Petersburger Agentur meldet, der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres und die amtliche Kundgebung des Heiligen Krieges bekannt gegeben.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist gestern vormittag, von Neustrelitz kommend, auf dem Stettiner Bahnhof angekommen.

— **Der Wiederaufbau in Ostpreußen.** Eine vom Vorstand der Berliner Handwerkskammer einberufene Versammlung befaßte sich mit dem Wiederaufbau von Ostpreußen. Der ostpreußische Handwerkskammertag hat in Königsberg einen Arbeitsausschuß eingesetzt, der am 27. April in Berlin eine Sitzung abhalten wird. In Ostpreußen sind rund 19 000 Wohnhäuser zerstört und etwa 80 000 Wohnungseinrichtungen neu zu beschaffen.

— **Haftpflicht der Gewerkschaften bei Ausständen.** In der „Sozialen Praxis" wird auf ein bemerkenswertes Urteil der ersten Zivilkammer des Landgerichts München I zur Haftpflicht der Gewerkschaften bei Ausständen hingewiesen: Das Urteil ist zwar schon im Herbst gefällt, hat aber während des Krieges nicht die Beachtung gefunden, die es verdient. Der ehemalige Maurer S. übernahm im März 1913 von der Deutschen Massivdecken-Gesellschaft eine Reihe von Arbeiten in Akkord zum vereinbarten Preise von mehr als 15 000 Mk. S., der früher Mitglied des Deutschen Bauarbeiterverbandes war, war dem Vorstand als ein Akkordunternehmer bekannt, mit dem es häufig Streitigkeiten wegen Verteilung des Akkordüberschusses gab. Der Verband verhängte über die Bauten die Sperre, und da S. Arbeiter nicht auftreiben konnte, trat die vergebende Firma vom Vertrage zurück. S. stellte Klage nicht nur gegen den Deutschen Bauarbeiterverband, Zweigverein München, sondern auch gegen dessen beide Beamten Sch. und R. auf Schadenersatz in der Höhe von 4042,56 Mk. Der Vertreter des Klägers meinte, die Verhängung der Sperre verstoße gegen die guten Sitten und den in der Gewerbeordnung aufgestellten Grundsatz der Gewerbefreiheit. Der Vertreter der Beklagten beantragte Abweisung der Klage. Eine Sperre könne nur vom Verbande, nicht aber von einzelnen Personen beschlossen und durchgeführt werden. Im übrigen bestritt der Anwalt die Passivlegitimation gegen den eingeklagten Zweigverein, da die Zentralverwaltung die in Betracht kommenden Entscheidungen treffe und die eigentliche Vertretung des Verbandes sei. Die in Frage kommende Maßregel des Boykotts, dessen Zulässigkeit in einer Reihe von Entscheidungen des Reichsgerichts ausgesprochen sei. Das Gericht wies die Klage gegen die beiden Gewerkschaftsbeamten ab; in der Richtung gegen den Bauarbeiterverband aber erklärte das Gericht die Klage dem Grunde nach für gerechtfertigt. Kläger hat von den Kosten zwei Drittel zu tragen. Die Verteilung der Rechtskosten wird dem Endurteile vorbehalten, das über die Schadensfrage entscheiden soll.

Gerichtsverhandlungen.

l. **Halle**, 14. April. Zwei Frauen aus Pritschöna hatten sich wegen Übertretens der Bundesratsverordnung vom 25. Januar zu verantworten. Diese ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0002

bietet die Verfütterung von mahlfähigem Getreide. Die Frauen hatten, da, wie sie angeben, kein anderes Hühnerfutter zu erhalten war, Weizen, den sie für den Zweck bereits vor Bekanntwerden dieser Bestimmungen gekauft hatten, zum Füttern verwendet. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Frauen, indem er betonte, daß für solche Verstöße Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis verhängt werden könnten, 10 Mk. Geldstrafe, weil die Frauen in Bedrängnis gehandelt hätten. Das Gericht verurteilte jede der Frauen zu 3 Mk. Geldstrafe. Es müsse eines Teils Rücksicht auf den Staat, anderenteils aber auch Rücksicht auf die Frauen genommen werden, die vor die Tatsachen gestellt worden wären, entweder ihre Hühner verhungern zu lassen, oder dieselben abzuschlachten, deshalb sei ihre Strafbar nicht allzustreng zu verurteilen.

Aus Feldpostbriefen.

(Fortsetzung.)

Allmählich merkten wir jedoch, daß wir müde wurden und Hunger hatten. Hier und da blieb mal wieder ein Wagen stecken und wurde wieder flott gemacht, sodaß ich mit meinem Streitroß „Napoleon," daß mir vom Beginn des Krieges ab stets treu geblieben ist, immer lustig hinterher zog. Dieser Napoleon ist übrigens ein Prachtvieh. Er war noch nie krank — wie ich, ist immer guter Dinge — wie ich und frißt wie ein Wolf, sodaß er jederzeit recht genährt aussieht — wie ich! — Er besitzt nicht nur Humor — wie ich, sondern scheint auch etwas musikalisch zu sein — wie ich. So schlägt er z. B. bei jedem Galopp den Takt zu seinen Sprüngen, „Indem er schlägt mit seinem Schweif, bei jedem Sprunge einen Reif." Als Napoleon ist er allen Leuten der Kolonne bekannt und eine Umtaufe in „Hindenburg" ist nicht durchzusetzen. So blieb er Napoleon. Marschieren wir also weiter und zwar ohne Aufenthalt bis zum Abend. In einem zerschossenen und zerstörten Dörfchen fanden wir ein Wunder, d. h. ein unversehrtes Haus. Die Pferde blieben natürlich unter freiem Himmel und die Menschen suchten Schutz und Schlafgelegenheit in dem Hause. Schnell holte ich eine Fleischbüchse hervor, um sie über der Kerze anzuwärmen — denn alles war gefroren — desgl. ein Stück Brot. Die Mannschaften beraten, wie 100 Menschen in den 3 Räumen, die Platz für 25—30 Schläfer bieten, alle schlafen können; einige liegen schon lang, da die Müdigkeit bei ihnen noch größer ist als der Hunger und — Fertigmachen, weiter! Das Dorf wurde von den Russen beschossen. Wir hätten sie ruhig weiter schießen lassen und hätten geschlafen. Aber weiter! Nur etwa 8 Kilometer sollen's sein, dann sollen wir Ruhe haben für den Rest der Nacht; also frisch voran. Doch Stunde auf Stunde entrinnt und Hoffnung auf Hoffnung zerrinnt. Die Wagen wetteifern um die Vorherrschaft im Straßengraben. Schon ruft mir hinten einer zu: „Wie Napoleons Zug nach Rußland." Doch die Hoffnung auf ein paar Stunden Ruhe lebt immer wieder auf und verleiht neue Kräfte. Und nicht zu vergessen der Gedanke: Die Liebesgaben müssen ran. Gegen 3 Uhr morgens liegen so ziemlich sämtliche Wagen im Graben und alles ist erschöpft. Jetzt fängt auch mir bald der Mut an zu sinken. Wir spannen aus, lassen eine Wache zurück und suchen zu Fuß das gesuchte Dorf zu erreichen. Auf der Karte stehts ja, aber in Wirklichkeit, d. h. in der dunklen Nacht mitten im Walde, ohne Wegweiser, ist's nicht zu finden. Bald schlafen wir auf den todmüden Pferden vorübergehend ein und im Halbschlafe erscheinen uns gar wunderbare Bilder: In jeder Baumgruppe sieht man ein Haus, eine Villa, ein Schloß, eine Kirche, kurz — eine Wohnstätte. Nur unser wirkliches Dorf finden wir nicht, und schließlich entschließen wir uns dazu, zu unseren Wagen zurückzukehren und den anbrechenden Tag zu erwarten. Ja, das war zwar wenig erbaulich, aber das einzig Richtige. Also zurück. Doch wir reiten schon wieder eine volle Stunde, nur unsere Wagen finden wir nicht. Wir rufen unsere Wachen an, aber alles Rufen verhallt im Walde. Wir erwarten also schließlich den anbrechenden Tag da, wo wir nun sind. Im tiefen Schnee sitzen wir ab. Einer erzählt dem anderen, welch herrliche Bilder er eben im Halbschlafe gesehen hat: Häuser, Obdach, Schlafgelegenheit! Ich sage so hin, daß derartige Traumbilder dem Erfrieren vorauszugehen pflegen; ein anderer sagt es auch. Das gibt wieder allgemein neue Kraft zum Widerstand und so kommt denn bald der ersehnte Tag — statt der Nachtruhe. Nun geht's an die Wagen. Schnell wird Feuer gemacht und Kaffee gekocht, dazu ein Stück Brot gegessen, was man natürlich erst auftauen mußte. Alles ist von dem Gedanken beseelt: Jetzt machen wir die Wagen flott, ziehen zum Dorfe und schlafen. Aber — „Weiter, ohne Rücksicht auf Tier und Menschen (oder Pferd und Mann)." Nach einer halben Stunde sehen wir das Ziel unserer Nacht, unser Dörfchen, vor uns liegen. Die Häuser sind noch fast alle unversehrt und die meisten Schornsteine rauchen. Ach, eine schöne warme Stube, ein Bett und etwas warmes Essen. Doch — er muß vorbei an der Stätte Glanz, an des Dörfleins lustig rauchenden Schornsteinen, — es geht vorbei und immer weiter bis zum späten Abend. Nun erreichen wir wieder ein bewohntes Dörfchen und endlich, nach 62-stündigem Marsche — Ruhe — Ruhe! — In einer Hütte, von Frau mit Tochter bewohnt, finden wir zu 5 Mann Unterkunft. Wir lassen uns schnell ein Abendbrot kochen und dann geht's — in ein Bett — zur Ruhe. Ein Totenschlaf bis zum nächsten Morgen und dann geht's — weiter. Am späten Abend noch einmal ein Bett bei einem Junggesellen — das letzte bis jetzt. Die Töchter des Gemeindevorstehers sorgten hier überall für warme Zimmer und warmes Abendbrot. — Am nächsten Tage erreichten wir das Städtchen B. Hier kamen uns die Verwüstungen Ostpreußens zum ersten Male zum Bewußtsein. Zu beschreiben ist das Jammerbild nicht. Da sind ja unsere Haustiere gestitteter wie die Russen. Wohnräume, Schlafräume, Küche und Abort — alles in demselben Zimmer. Soweit die Häuser nicht zerstört sind, ist alles ausgeraubt und demoliert. Nicht ein Teller, eine Tassetoder ein Topf, geschweige denn Tische oder Stühle sind vorhanden. Was die Russen nicht zerstört oder verbraucht haben, ist nach Rußland gebracht. Selbst elektrische und Gasleitungen sind herausgerissen, Türen und Fenster zerschlagen oder zerhackt. Die Keller, Höfe und Straßen — überhaupt alles — strotzt von Unrat. Ein Bild des Ekels. In einem Hause reinigten wir uns ein Zimmer und richten uns eine Lagerstätte ein, wobei natürlich auf die Läusegefahr sehr Rücksicht genommen wird. Am nächsten Morgen wieder weiter bis zum Dörfchen M....., oder richtiger: zum nahen Gasthaus an der Straße M..... Krug. Hier sollen wir unsere Liebesgaben an den Mann bringen. Gegen 2 Uhr bringt ein Infanterist einen gefallenen Hauptmann auf einem Schlitten an. Er soll aus M. sein. Ich sehe nach dem Gesicht. Es ist Herr Hauptmann G. Wir haben ihn abends mitgenommen nach B. Dort habe ich ihn in der Leichenhalle des Lazaretts niedergelegt und einen Zettel mit seiner Adresse angeheftet. Am nächsten Tage ist er in die Kirche überführt und abends dort abgeholt worden. Wohin? weiß ich nicht. Er sollte nach Hause gebracht werden.

Wir sind nun weiter gezogen, d. h. mit neuen Liebesgaben, haben am 17. Februar, mittags 12.30, die russische Grenze überschritten, sind bis zum Städtchen R. gekommen, von wo aus wir selibem eine andere Bestimmung erhalten haben. In R. haben wir noch, um die russischen Greuel in Ostpreußen zu vergelten, gelegentlich eines Brandes Feuerwehr gespielt und sehr viele Häuser vor dem Untergang gerettet.

Doch für diesmal genug. Sobald ich Zeit habe, werde ich vielleicht mal auf die russischen Greuel zurückkommen. Mir geht es ausgezeichnet und hoffentlich bleibt's auch ferner so; dann kann der Krieg meinetwegen auch noch ein bißchen dauern. Ostern, wie ich gehoft, werde ich ja wohl doch nicht zurück sein. Also vielleicht Pfingsten. Seien Sie bestens gegrüßt, grüßen Sie bitte Ihr Fräulein Tochter sowie alle Bekannten und Kollegen von Ihrem unverwüstlichen C. Böhnert.

NB. Läuse habe ich bis jetzt noch nicht!!!

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

§ **„Wir und Österreich"** ist das 3. Heft der vom Dichter Gustav Falke herausgegebenen Sammlung von Kriegsgedichten. In glücklicher Auswahl bietet es Gedichte von österreichischen und deutschen Dichtern. Neben bekannteren (wie Rosegger, Schaukal, Herdan, Blüthgen, A. de Nora, J. v. Guenther, Leo Heller, Max. Schnitzer, H. Kienzl, Ganghofer, Klabund) finden wir auch die Namen von weniger bekannten, deren Dichtungen in der Sammlung Raum gewährt wurde. Welches Gedicht wir auch lesen, jedes hat seinen besonderen Wert. Mit gleicher Geschicklichkeit wie bei den ersten zwei Bändchen hat Falke die Gedichte auch für diesen Band ausgewählt. Wegen der einfachen, gediegenen Ausstattung (in Leinen) und des handlichen, praktischen Formats ist das Buch sehr zur Anschaffung zu empfehlen. Es kostet 30 Pfennig und ist noch portofrei ins Feld zu senden. Der gesamte Überschuß kommt vaterländischen Wohlfahrtszwecken zugute. Herausgeber und Dichter arbeiten völlig unentgeltlich.

§ **Wichelers Katharina, Krie skost für das deutsche Haus.** Anleitung zum zeitgemäßen Kochen nebst Anhang über Blutzusatz zu Nahrungsmitteln sowie Anleitung zum Backen von Schwarz- und Weißbrot im Hause. Jos. C. Huber's Verlag Dissenvor München. 25 Pfg. — Die bekannte Verfasserin einer Anzahl ministeriell empfohlener Kochbücher und Schriften für die Hausfrau erscheint gerade noch rechtzeitig mit ihren za. 200 erprobten Rezepten. Gut kochen und doch sparen ist die Parole des Buches. Außer einigen kurzen, allgemeinen Ratschlägen und Anleitungen bringt sie in knapper Fassung eine reiche Auswahl wohlschmeckender Gerichte unter besonderer Berücksichtigung mit reichlicher Verwendung von Kartoffeln und Gemüse. Von Wichtigkeit und neu ist der Blutzusetz zu den Nahrungsmitteln, sowie die Verwendung der Reste und Bereitung von alkoholfreien Getränken.

§ **Über eine Million Kriegs-Kochbücher in zwei Monaten verbreitet.** Von den im Reichsverlag Berlin W. 35, Lützowstraße 89/90, herausgegeben „Winken für den Kriegshaushalt" von Elise Hannemann, Leiterin des Haushaltungsseminars des Lettevereins und Universitätsprofessor Dr. W. Zimmermann, Herausgeber der „Sozialen Praxis", ist jetzt nach zwei Monaten das 9—11. Hunderttausend erschienen. Seine ganz beispiellose Verbreitung verdankt das 32seitige Büchlein neben einem billigen Preise von 5 Pfg, den der Verlag noch bei Massenbezug bedeutend ermäßigt hat, seinem außerordentlich zeitgemäßen Inhalt. Viele Dutzende, gerade auf ihre Brauchbarkeit für die Kriegszeit praktisch auserprobte Kochvorschriften geben reiche Anleitung, wie die Haushaltführungen den Anforderungen unserer Wirtschaftslage anzupassen sind. Vorschriften für die Herstellung billiger Kochkisten, Angaben über die Kochzeit der einzelnen Gerichte in der Kochkiste, für die Auswahl billiger und doch nahrhafter Fleischteile usw. vermehren die praktische Brauchbarkeit des Büchleins. Nur darum hat es denn auch in so kurzer Zeit eine so riesige Verbreitung gefunden. Der so dringend notwendigen Aufklärung unsres Volkes über die Frage der Ernährung während des Krieges ist durch die umfassende und — was wohl besonders betont werden kann — ohne behördliche Unterstützung erfolgte Verbreitung der „Winke für den Kriegshaushalt" sicher ein großer Dienst geleistet worden.

Vermischtes.

* **Verhaftung eines Postschwindlers.** Der Handlungsgehilfe Erich Kuske verstand es, sich auf eine Art, die öffentlich mitzuteilen nicht angeht, auf den Postämtern in den Besitz von Geldanweisungen an Geschäftshäuser zu setzen und die Beträge dann unter Fälschung der Empfangsbescheinigung abzuholen. Endlich ertappt, wurde er zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe nahm K. jetzt sein altes Treiben wieder auf. Eine Durchsuchung bei ihm förderte auch ein Bankbuch zutage. Die Eintragungen führten zur Entdeckung einer noch nicht gesühnten Straftat. Der Verhaftete gestand ein, im August eine Firma in der Kommandantenstraße in Berlin um mehrere tausend Mark betrogen zu haben.

* **Wiederverhaftung flüchtiger Russen.** Drei russische Kriegsgefangene, ein Unteroffizier und zwei Mann, die im Gefangenenlager zu Groß-Poritsch bei Zittau untergebracht waren und am Montagvormittag während der Arbeit in den Schießständen bei Eichgraben die Flucht über die böhmische Grenze ergriffen hatten, sind Mittwochnachmittag festgenommen und in die Statthalterei zu Niemes (Bezirkshauptmannschaft Böhmisch Leipa) eingebracht worden. Ein Polizeihund hatte die Spur der russischen Ausreißer, die in ihren russischen Uniformen entwichen waren, über Spittelgrund bis nach Pasz verfolgt. Man wird die Russen hierher zurückbringen.

* **Flucht aus einem Offiziersgefangenenlager.** Infolge eines gemeinsamen Komplotts entwichen aus dem Offiziersgefangenenlager zusammen sechzehn Offiziere, von denen erst acht wieder eingebracht werden konnten. Sieben russische und ein englischer Offizier sind vermutlich weserabwärts geflüchtet. Die Flucht aus dem in der ehemaligen Rickmersschen Ölmühle untergebrachten Gefangenenlager wurde durch ein in die Mauer gebrochenes Loch bewerkstelligt. Die Russen tragen wahrscheinlich Lederjoppen. Der Engländer spricht gebrochen deutsch.

* **Ausstand in Genua.** Der „Neuen Züricher Zeitung" zufolge traten sämtliche Kohlenauslader in Genua in den Ausstand.

* **Russisch-schwedische Eisenbahn.** Stockholm, 15. April. Die Verhandlungen zwischen den schwedischen und den russischen Delegierten über den Anschluß der Eisenbahnnetze beider Länder haben zu einem Übereinkommen dahin geführt, den Regierungen die Ernennung einer gemischten technischen Kommission vorzuschlagen. Nach dem von den Delegierten vorgeschlagenen Projekt soll eine Brücke über den Torneaelf bei Haparanda gebaut werden.

* **Angetriebene Seeminen.** Haag, 15. April. Seit der letzten Veröffentlichung über die an die holländische Küste angespülten Minen sind bei Helder vier Minen in den Grund geschossen und neun am Strande vernichtet worden. Von diesen waren fünf englischen, eine deutschen und die übrigen unbekannten Ursprungs. Seit Beginn des Krieges fand man 487 Minen, von denen 259 englischen, 54 französischen und 23 deutschen Ursprungs waren. Der Ursprung der anderen war unbekannt.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 16. April, vorm. (Großes Hauptquartier. Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende-Nieuport beteiligten sich gestern am Artillerie-Kampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung zwei Häuser, am Südhange der Lorettohöhe wird seit heute Nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klarsichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert. In den kleineren Gefechten bei Kalwarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet. (W. T. B.)

Oberste Heeresleitung.

*

Der Kampf um die Dardanellen.

London, 16. April. Der „Star" meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipoli-Halbinsel an, besonders in Kilid-Bahr. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschießt die Transportflotte der Verbündeten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Verbündeten bombardieren täglich die türkischen Batterien.

*

Zum Besuch des Zeppelins in England.

London, 16. April. Wie die Blätter melden, wurden zwei Häuser in den von dem deutschen Luftschiff heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt. In Walsend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und brachte der Bewohnerin, einer alten Frau, leichtere Verletzungen bei. Im ganzen Tynegebiet herrschte die größte Aufregung.

Viehmarkt.

Leipzig, 16. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig.

Auftrieb 205 Rinder und zwar 9 Ochsen, 81 Bullen, 18 Kalben, 92 Kühe, 6 Fresser; 872 Kälber. 158 Schafe 1700 Schweine. Zusammen 2936 Tiere. Preise für 50 kg. in Mk.

Schlachtgewicht:

Qual.	I	II	III	IV	V
Ochsen	—	90—97	83—89	—.—	—.—
Bullen	88—89	85—88	81—83	78—81	—.—
Kalben und Kühe	—.—	—.—	80—89	71—79	55—60
Fresser (gering genährtes Jungvieh)		60—70			
Schweine	95—96	96—98	88—94	77—87	80—90

Lebendgewicht:

Qual.	I	II	III	IV	V
Kälber	—.—	50—54	44—49	36—43	—.—
Schafe	53—54	49—52	42—48	—.—	—.—

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel.

Überstand: 2 Rinder, davon — Ochsen. — Bullen, 2 Kühe — Kalben, 1 Kalb, — Schafe — Schweine.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Wurzbach.

Reklameteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0003

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges
läßt die bisherigen Kriegskarten zur Orientierung nicht mehr ausreichend erscheinen. An ihre Stelle trat der

: Kriegs-Atlas :

wie wir ihn in praktischster Form, bequem in der Tasche zu tragen, unseren Lesern zu bieten vermögen.

Er enthält in erstklassiger sechsfarbiger Ausführung

10 Karten

sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde:

1) Uebersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes
2) Deutsches Reich mit östlichem Kriegsschauplatz
3) Karte der deutschen Kolonialgebiete
4) Die Kriegsschauplätze in Oesterreich-Ungarn, Serbien und der Adria
5) Westlicher Kriegsschauplatz
6) Uebersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland
7) Belgischer Kriegsschauplatz
8) Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer
9) Balkanhalbinsel mit den Dardanellen
10) Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien.

Die Karten haben ein Format von 43,5 × 38 cm, jede einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und bequem entfaltet werden. Der elegant in gutem Ganzleinen gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 13,5 × 20 cm und ist zum außerordentlich billigen Preise von nur

Mark 1,50

von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfg. Porto. Nachnahme 35 Pfg extra. Da der Versand des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlasses als Feldpostbrief zulässig ist, wird man durch Uebersendung desselben **jedem Feldgrauen eine große Freude bereiten!**

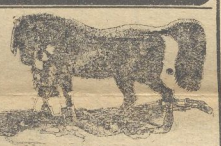
Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß.

Bestellungen erbittet

Geschäftsstelle des Merseburger Correspondenten.

Suche zu kaufen

gangbare Pferde



und bezahle jeden Preis gegen Kasse. Für tadellose, junge 4—6jährige zahle ich bis 3000 Mk. pro Stück. Angebote erwünscht.

Adolf Strehl, Pferdehändler, Lützen. Telephon 38 u. 375.

Ein großer Transport
bester, schwerster, bayrischer

Zugochsen

ist bei mir eingetroffen und empfehle dieselben preiswert.

L. Nürnberger, Merseburg. Fernsprecher 28

Haus-Grundbesitzer-Verein
(E. V.).

Den Interessenten zur Nachricht, daß infolge eingetretener Preissteigerungen bezw. der Löhne, Futtermittel, Schmiede- u. Stellmacherarbeiten 2c. der Betrag für Abholung der Müll- und Aschenkübel **pro Stück um 5 Pf. erhöht** worden ist.

Der Vorstand. Roenneke.

Männer-Turn-Verein.

Heute Sonnabend 9 Uhr im Vereinslokal

General-Versammlung.

Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Hohenzollern
Heute Schlachtefest
Morgen alle Sorten frische Wurst.

Sonnabend **Schlachtefest.**

J. Steger, Weißens. Str. 40.

Volksbibliothek
geöffnet Sonntags v. 11—12½ Uhr mittags

Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.
Sonntag und Montag
Hosentuchschießen.

Dieters Restauration
Sonnabend abend Salzknochen

Schriftliche Arbeiten
als Nebenbeschäftigung gesucht. Gefl. Zuschriften unter **Z Z** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bäckerlehrling
kann noch eintreten.
Alb. Schaaf, Breite Str. 26.

Jüngerer fleiß. Hausbursche
zum 1. Mai gesucht
Konditorei Lauterbach.

Fleißiges Mädchen
im Alter von 16—19 Jahren für **besseren Haushalt** zum **1. Mai** ges. **Vorstellung mit Buch erwünscht.**
Ingenieur Jigner,
Grube „Pfännerhall"
b. Braunsdorf.

Persil
für Verwundeten-Wäsche

Zur Verwundetenpflege gehört auch die gründliche Desinfektion und Reinigung der Wäsche und Verbandstoffe. Hierfür ist Persil das geeignetste Waschmittel, da es nicht nur wäscht und Blut und Eiter spielend entfernt, sondern zugleich alle

Krankheitskeime tötet.

Auch Liebesgaben, wollene Strümpfe, Puls-, Kniewärmer usw. wasche man, ehe sie ins Feld geschickt werden, mit **Persil,** um Blutvergiftungen vorzubeugen und angenehmeres Tragen zu ermöglichen. Billig im Gebrauch, da weitere Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver usw. nicht erforderlich!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

Herausgegeben von Dr. Fr. Naumann

bringt in Hartmann und sehr originalen Aufsätzen der gewissenhaftesten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Entwicklungen. Der unterhaltende Teil der „Hilfe" bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2.50 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf diese Ankündigung ein inhaltreiches Probeexemplar vom

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe") G. m. b. H. Berlin-Schöneberg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nacht.

Spezial-Geschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge — Betten
Alle Art Wäsche
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.
Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Zum Wegfangen der Hamster
in der Stadtflur Merseburg wird eine geeignete Person gesucht.
Zu melden beim Flurschützen Götze.
Das Feldkomité.

Maurer
werden angenommen
Neubau Oberbeuna Nr. 18.

Einige Maurer
stellt ein
C. Günther,
Maurermeister.

Nachtwächter-Gesuch.

Gemeinde Fischerneddel b. Zöschen sucht per sof. einen Nachtwächter. Kinderlose Leute, mögl. Rentenempfänger, bevorzugt. Zu melden beim Gemeindevorsteher.

Ein Knecht, 17—18 Jahr, z. sofortigen Antritt gesucht **Reipisch Nr. 7.**

---

1 Knecht u. 1 Mädchen
werden sofort gesucht **Reipisch 7.**

Aeltere bessere Frau,
die kochen, nähen u. plätten kann und sich keiner Arbeit scheut, sucht Stelle od. Aufwartung bei einzelnem Herrn oder Dame in Stadt oder Land. Werte Off. u. **MH 100** an die Exped. d. Bl.

Anst. junges Mädchen sucht
für den ganzen Tag Aufwartung. Zu erfragen in der Exped.

Aufwartung
für die Vormittagsstunden gesucht
Weißenfelser Str. 41 II.

Portemonnaie mit Geldinhalt u. Photographie von Sitzberg, Schmalestr. bis Neumarkt verl. worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Hündin, schwarz-weiß gefleckt, zugelaufen. Abzuholen bei **Horschler,** Teichstr. 25.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 89. Sonnabend den 17. April 1915.

Kriegsnachrichten.

Die letzte Unterredung mit Weddigen.

Über die Begegnung von „U 29" mit dem englischen Dampfer „Andalusian", einem der vielen von Weddigen versenkten Dampfer, hat die Londoner „Daily News" von dem Kapitän Bailey folgenden Bericht erhalten: Ich war der letzte, der unser Schiff verließ. Bevor ich in eins der Boote stieg, wurde ich ziemlich stark an der Seite gequetscht. Als die Offiziere des Unterseebots dies sahen, baten sie mich, das Rettungsboot zu verlassen und an Bord des Unterseebootes zu steigen. Das tat ich denn auch und in Kapitän Weddigens kleiner „Schachtel", wie er seine Kajüte nannte, wurde ich von den Mannschaften verbunden. Man fand, daß ich eine Rippe gebrochen hatte und begegnete mir infolgedessen mit aller möglichen Rücksicht. Kapitän Weddigen lud mich zu Zigarren und Portwein ein und ich benutzte diese Gelegenheit, um dem Offizier so höflich wie möglich auseinanderzusetzen, was meine Meinung über die deutsche Politik den englischen Handelsschiffen gegenüber sei. „Es war unsere Pflicht", antwortete Weddigen gleichmütig, „aber wir wollen auch gar nicht Zivilpersonen töten, denn es sind die Schiffe und nicht die Menschen, die wir vernichten." Während wir so dasaßen und uns unterhielten, kam es mir vor, als kennte ich das Gesicht des Kapitäns von Photographien her, die ich gesehen hatte. Ich fragte ihn daher: „Waren Sie nicht der Kapitän des Unterseebootes, das drei englische Kreuzer in der Nordsee vernichtet hat?" „Richtig!" erwiderte er ernst, „ich hatte damals das Kommando von „U 9", aber jetzt bin ich der Kommandant von „U 29". Inzwischen war die Besatzung der „Andalusian" aus den Booten, die das Unterseeboot in Schlepptau genommen hatte, an Bord des Bootes befohlen worden und stand nun dicht zusammengedrängt. Die Offiziere des Unterseebootes gaben der Mannschaft Zigarren. Während dieser Zeit standen zwei Matrosen mit dem Revolver in der Hand bereit. Bevor man der „Andalusian" Lebewohl sagte, gingen die Offiziere des Unterseebootes an Bord und nahmen unsern ersten Maschinisten und zwei von der Mannschaft mit. Unsere Leute mußten dann die Dampfventile öffnen. Als dies geschehen war, nahmen die Deutschen von dem Schiff Karten und Papiere. Keiner von den Deutschen war uns gegenüber unliebenswürdig. Einer sagte uns seinen Namen und bat den ersten Steuermann, für ihn ein Telegramm an einen Freund zu senden, der ein Gefangener im englischen Konzentrationslager sei. Die Gemütlichkeit der Deutschen erreichte ihren Höhepunkt, als wir schieden. Das Unterseeboot holte eine französische Bark ein und nachdem diese zum Stoppen gezwungen worden war, erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen und mit ihnen an Bord des französischen Schiffes zu rudern.

*

Ein Befehl an die französische Maasarmee.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu bringen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führer der ersten französischen Armee, vom 5. April:

„Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel durch zahlreiche und energische Angriffe unsererseits zu leiden gehabt, so daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden, die anderen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt, z. B. die bei Les Eparges dezimierten bayerischen Regimenter der 33. Division, die anderen wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschafft, um die fast schon weichenden Linien dort zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert, wie sich auch weniger betätigt. Um unseren letztägigen Angriffen im Abschnitte Fey-en-Haye und Bois de prêtre die Stirn bieten zu können, waren die Deutschen gezwungen, an diesem Punkte Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Anscheinend haben sie nicht viel verfügbar. Am 30. März haben wir im Priesterwalde und vor Fey-en-Haye die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Metern eingenommen. Am 31. März wurde Fey-en-Haye selbst genommen, am 3. April die Stellungen bei Regnieville; auf einer Front von vierzig Kilometern hat die französische erste Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Zange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten. Jeder Mitkämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert. Zur Abwehr dieser furchtbaren Angriffe scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen, und selbst, wenn sie andere, herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln.

gez. Dubail."

Der schöne Kriegsplan des französischen Generals ist freilich bis heute noch nicht zur Ausführung gekommen und seine Truppen sind um eine Täuschung reicher.

Deutschland.

— **Dem verstorbenen Oberlehrer Sailer-Augsburg** widmet der erste Vorsitzende der liberalen Arbeitsgemeinschaft Bayern r. d. Rh., Dr. Hohmann-München, einen warmherzigen Nachruf. Mit diesem Manne, so heißt es daselbst, ist eine markante Persönlichkeit aus unseren Reihen geschieden. Seine Stärke war die Treue und die Hingebung, mit der er seinen Ideen diente. Fast ein halbes Jahrhundert war er ein Kämpfer für die liberalen Ideale. . . . Als bei den letzten Wahlen das Schwabenland wieder liberale Abgeordnete in Reichs- und Landtag schicken konnte, durfte unser Sailer seiner unermüdlichen Organisationsarbeit ein nicht geringes Teil dieses Erfolges zumessen. Die dankbaren Schwaben wählten ihn, als er den Vorstandsposten verließ, zum Ehrenvorsitzenden ihres Kreisverbandes.

— **Kriegsteilnehmer und Einkommensteuerveranlagung 1915.** Der Herr Finanzminister hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß förmliche Zustellungen von Veranlagungs-Benachrichtigungsschreiben an Kriegsteilnehmer rechtswirksam nicht erfolgen können, da der hierfür vorgeschriebene Weg des Ersuchens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Ersatzzustellung an die Ehefrau usw. für diese Fälle aber nicht vorgesehen ist. Mangels rechtswirksamer Zustellung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gesetzliche Ausschlußfrist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Ehefrau oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelwege anzufechten, unbenommen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu welchem die Benachrichtigung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ohnedies nicht erhoben wird. Eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommensteuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

— **Sozialdemokratische Budgetverweigerung.** Die Haltung der sozialdemokratischen Vertreter in den Einzellandtagen bei der Gesamtabstimmung über das Budget bietet ein buntes Bild, das die gegenwärtig innerhalb der Partei vorhandenen Unstimmigkeiten wiederspiegelt: im preußischen Abgeordnetenhaus haben die Sozialdemokraten, wie ihr Führer Hirsch erklärte, den Etat „selbstverständlich" abgelehnt. Im Reichstag hat die sozialdemokratische Fraktion sich von dem auf ihr lastenden Bann befreit und in ihrer großen Mehrheit für den Etat gestimmt. Ihrem Beispiel sind die Sozialdemokraten in süddeutschen Landtagen gefolgt, wo es schon früher sozialdemokratische Budgetbewilliger gab. In Thüringen haben sozialdemokratische Landtagsabgeordnete gegen den Etat, z. B. in Coburg-Gotha, gestimmt. Auch in der reichsländischen zweiten Kammer hat die sozialdemokratische Fraktion am 13. d. Mts. erklärt, nicht für den Etat stimmen zu können. Wie auch in Zukunft der Parteitag als oberste Parteiinstanz entscheiden mag: die grundsätzliche Budgetverweigerung wird als strenges Parteigebot sicherlich nicht aufrecht erhalten werden.

Provinz und Umgegend.

† **Bad Elster**, 14. April. Anfang April sind die hiesigen Quellenhallen wieder geöffnet worden. Der Badebetrieb, der auch im Winter in etwas beschränktem Umfange durchgeführt wurde, wird am 20. April wieder voll aufgenommen werden. Die Kurkonzerte beginnen am 1. Mai. Als Notstandsarbeit sind verschiedene neue Kurwege ausgeführt worden, die vornehmlich für Herz- und Nervenkranke geeignet sind und die Spaziergänge in die anmutsvolle waldreiche Umgebung noch mannigfaltiger gestalten, als sie es seither schon

---

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

XV.

In Ilse Morbachs Innern sah es wunderlich genug aus, da sah niemand hinein.

'atz mir Zeit — meine schwere Seele kann das Glück nicht fassen, nicht solches Glück" — die Worte, die er zu ihr gesprochen bei ihrem letzten Sehen, tönten fort vor ihren Ohren. Er war abgereist nach Paris — hatte er seinen Schwur eingelöst und seine Aufgabe erfüllt? Welcher Art war sie gewesen? Haß hatte ihn in die Heimat getrieben.

Die feste, starke Ilse zergrübelte ihr Hirn. Auf jenen Briefumschlägen auf des Vaters Schreibtisch hatte der Name Oskar Müller gestanden. Der Inhalt desselben war in den Händen des Besuchers geblieben, dessen der Vater zu ihr nie mehr erwähnte. Georg Reller hatte jedenfalls Beziehungen zu dem Ermordeten gehabt.

Sie war seit jenem Tage viel mit dem Vater allein, es war ein stummes, geheimes Einverständnis zwischen ihnen, an dem auch sie nicht mit Worten rührte. Das Verhältnis des Mannes, den sie liebte, zu ihrem Stiefvater, war ja aufgeklärt. Es war die alte, alltägliche Geschichte von Liebe, Leidenschaft und Treubruch, — vom betörten Mädchen, das den Schwüren eines verliebten Mannes glaubt. Warum hat man in unserer Sprache für solche Empfindungen das Wort „Liebe" und entweihte es, Verliebtheit war die einzig richtige Bezeichnung dafür.

In diesem Falle war wohl das Mädchen traurig an ihrer Schwäche zugrunde gegangen, und nun nach langen Jahren erstand ihr jetzt ein Rächer.

Ach, wir blinden Menschen! Gott hat lange gerächt, bevor die schwere Anklage aus Menschenmund den schon Gebrochenen traf.

Voll Mitleid haftete ihr Blick an dem stillen, bleichen, seine Tage in trübem Hindämmern vergrübelnden Manne, ihrem Vater. Was hatte ihm denn das Leben geboten? Er blickte auf eine im höheren Amte ehrenvoll verbrachte Laufbahn zurück, er lebte von der Welt geachtet im Schoße seiner Familie, und — er war einsam — sein Geist umdüstert. Das Bild einer durch seine Schuld Verdorbenen ließ ihn nicht wieder los. Das war Gottes Hand, die schwer auf ihm lag.

Eine Unruhe, eine tödliche Angst erfaßte zuweilen Ilses Seele. Georg Reller hatte wiederkommen wollen, wenn seine Geschäfte in Paris beendet waren — er hatte ihr kein Lebenszeichen gegeben, er war nicht wiedergekehrt. Wenn das, was damals noch wie ein Bann auf ihm lag, von ihm genommen, wenn er frei wäre, so würde er nicht mehr schweigen ihr gegenüber.

Der Prozeß wegen der Ermordung des alten Müller beschäftigte sie Tag und Nacht. Durch Erich erfuhr sie über den Verlauf desselben. Der Verteidiger des Angeklagten betonte die frühe Stunde, in der sein Klient den Onkel verlassen hatte, es war gelungen, von halb 5 Uhr nachmittags an sein Alibi nachzuweisen. Er hatte in seinem bekannten Restaurant Kaffee getrunken, war dort von vielen gesehen worden, später Bekannten begegnet, mit denen er abends bis spät in der blauen Traube gesessen. Da war es doch sehr wahrscheinlich, daß nach ihm ein anderer bei dem alten Manne eingetreten war.

Auch die alte Frau Eckhoff fahndete in ihren verworrenen Reden immer auf diesen anderen, von dem sich keine Spur entdecken ließ. Feinde mochte der alte Müller genug gehabt haben. War nicht Georg Reller einer dieser Feinde? Und an jenem Nachmittag war er noch in der Stadt.

Ilses Gedanken waren oft sehr quälend.

Eines Tages berichtete Erich im Elternhause, daß jetzt eine Spur dieses Zweiten, nach dem so eifrig gesucht wurde, gefunden sei. Ein Arbeiter aus dem Viertel, in dem der Ermordete gewohnt, habe ausgesagt, daß er nach fünf Uhr an jenem Abriltage gegen einen aus des alten Müllers Hause kommenden Mann angerannt sei. Der Heraustretende sei sehr hastig gewesen, und da er just in dem Moment bei dem Hause um die Ecke gebogen, seien sie aneinander gepralt. Er habe bei der Gelegenheit den Mann, der sich übrigens höflich entschuldigt habe und jedenfalls ein Herr aus den höheren Ständen gewesen sei, genau angesehen. Er habe dunkeln Vollbart gehabt und sehr stattlich ausgesehen, aber sehr aufgeregt.

„Das sind jedenfalls wichtige Anhaltspunkte", sagte Erich, „und das Zeugnis dieses Menschen, dem nur der Vorwurf gemacht werden muß, daß er sich nicht früher gemeldet hat, entlastete den Eckhoff bereits. Es fragt sich nur, ob die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen, der aus Furcht vor Unbequemlichkeiten seine Aussage bisher unterlassen hat und nun durch die alte Frau Eckhoff dazu bestimmen worden sein will, dargetan werden kann. Die Mutter des Angeklagten macht ja, wie begreiflich, alle erdenklichen Anstrengungen, um die Unschuld ihres Sohnes an den Tag zu bringen, aber man traut ihr nicht. Sie wäre imstande, Zeugen zu erkaufen. Jedenfalls müssen wir jetzt erst den Mann, von dem der Arbeiter berichtet, finden."

„Paßt denn die Beschreibung auf irgend einen hier in der Stadt bekannten Menschen? fragte Ilse. Ihr Ton klang heiser, und sie sah plötzlich geisterbleich aus.

Erich fiel es nicht auf, aber die Geheimrätin blickte mit einem verdrießlichen Stirnrunzeln zu ihrer Tochter hinüber.

Was war denn dies für eine neue Marotte der Unberechenbaren, daß sie für diesen schrecklichen Mordprozeß ein weit über gewöhnliche Neugier hinausgehendes Interesse an den Tag legte. Diese Freundschaft mit dem Lieschen, deren Person mit unangenehmen Erinnerungen für sie verknüpft war, hielt sie nur aus Opposition aufrecht. Es war jetzt doch wirklich Zeit, die aufzugeben. Teilnahme für die junge Frau bekundete diese gespannte Anteilnahme auch keineswegs, dann hätte bei dieser Nachricht ja eine freudige Empfindung ihr kommen müssen, während ihre Mienen Schrecken, einen Todesschrecken verrieten.

„Es ist sehr schwer, nach solch einer Beschreibung, zumal wenn es sich um eine so schwerwiegende Sache handelt, auf einen bestimmten Jemand hinzuweisen; man ist da zu höchster Vorsicht gemahnt", meinte Erich. „Die alte Eckhoff, der übrigens diese böse Geschichte halb den Verstand verwirrt hat, nennt bereits einen Namen. Sie will einen gewissen Reller, der viel bei ihrem Sohn in letzter Zeit verkehrt hat, in dem Beschriebenen erkennen. So viel steht fest, daß der Bankier Eckhoff durch unglückliche Spekulationspapiere finanziell ruiniert war; daher auch das naheliegende, ihn stark belastende Motiv des Mordes.

Nun liegt beim Amtsgericht eine am Tage vor der Mordtat anhängig gemachte Klage gegen den Müller. Kläger ist dieser Herr Reller, der augenblicklich in Paris sein soll; er hat seine Adresse auf dem Amtsgericht hinterlassen. Er beschuldigt den nunmehr der irdischen Gerechtigkeit Entrückten der betrügerischen Manipulationen, hat gültige Beweise dafür erbracht. Beziehungen zwischen dem besagten Reller und dem Toten sind also nachgewiesen. Die Untersuchung wird sehr vorsichtig geführt, und ich bitte euch, dieses hier im engern Familienkreise von mir Gesagte einstweilen als Geheimnis zu betrachten."

Erich hatte gesprochen, ohne auf seine Zuhörer zu achten, jetzt schreckte ein halblauter Schrei Ilses ihn und die Mama auf. „Der Papa!"

Ilse war auf den alten Herrn zugeeilt, der anfangs in seiner gewohnten Apathie zuhörend, allmählich sich aus seiner liegenden Stellung aufgerichtet hatte und starren Blickes dem Bericht gefolgt war. Nun war er plötzlich mit einem Stöhnen zurückgesunken, seine Gesichtsfarbe erschien bläulich, in hilfloser Qual griff er mit den Händen in die Luft.

Ilse hielt ihn in ihren Armen. „Papa!" ihr Ton war sehr besorgt und liebevoll, „armer lieber Papa!"

Die Geheimrätin war aufgesprungen und ebenfalls zu ihrem Gatten geeilt. Erich stand verstört und erschreckt. Ein Schlaganfall.

„Schicke sofort zum Arzt", rief die Geheimrätin.

Du lieber Gott, sein Zustand war schon seit lange kümmerlich genug, sie war auf das Schlimmste gefaßt.

Erich lief, den Arzt zu rufen, Ilse brachte mit Hilfe des Dieners den Bewußtlosen in sein Zimmer.

Auf sie achtete niemand. Der furchtbare Druck auf ihrer Seele löste sich in traurigste Gewißheit. War er zum Mörder geworden?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0005

waren. Der Neubau des Kaufmanns-Erholungsheims geht seiner baldigen Vollendung entgegen und wird schon in diesem Sommer Erholungsbedürftigen des Handelsstandes seine Pforten öffnen.

† **Halle**, 15. April. Auch aus dem hiesigen Offizier-Gefangenenlager in der Wernickeschen Maschinenfabrik sind vorgestern acht englische Offiziere, darunter der Sohn eines früheren englischen Botschafters am Berliner Hofe, nach Magdeburg gebracht und hier im Gefängnis in Einzelhaft genommen worden. Das ist die Wiedervergeltung für die Behandlung, die die Engländer unseren tapferen Unterseebootsmannschaften zuteil werden lassen.

† **Magdeburg**, 14. April. Die beiden russischen Offiziere, die aus dem hiesigen Gefangenenlager ausgebrochen waren, sind, wie der „Magdeb. Ztg." mitgeteilt wird, in Marienberg im Erzgebirge gefaßt und verhaftet worden. Mithin sind jetzt alle vier entwichenen Offiziere wieder gefangen gesetzt.

† **Suhl**, 15. April. In der Nacht vom Sonntag zu Montag sind einige Wagen des Berlin-Stuttgarter D-Zuges kurz vor der Station Zella entgleist. Über die Ursache der Entgleisung weiß man noch nichts Bestimmtes. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

† **Heldburg**, 15. April. Der jugendliche Fabrikarbeiter Wilhelm Weinbrecht kratzte sich vor einigen Tagen ein sogen. Blütchen auf. Es entstand Blutvergiftung durch eingedrungenen Schmutz, an welcher der junge Mann gestorben ist.

† **Silberhütte** (Anhalt), 15. April. Heute vormittag kurz nach 9 Uhr fand in unserem pyrotechnischen Abteil auf unaufgeklärte Weise eine Explosion statt. Der Arbeiter Erdmann aus Harzgerode, Vater von 4 Kindern, wurde getötet und zwei andere Arbeiter leicht verletzt.

† **Leipzig**, 15. April. Warenlager von 87 Firmen feindlicher Staaten wurden neuerdings hier beschlagnahmt. Zwei Drittel der Firmen sind in Rußland, die übrigen zumeist in Frankreich und England ansässig. — Dieser Tage wurde in Leipzig ein russischer Kürschner festgenommen, der versucht hat, bei einem Optiker in der inneren Stadt mehrere hundert Fiebertermometer für das Ausland aufzukaufen. Die Polizeibehörde sucht zu ermitteln, ob dieser Mann oder andere Personen solche Thermometer oder andere medizinische Artikel aufzukaufen suchten. Der Verhaftete verriet sich durch seine Aussprache sofort als Ausländer.

† **Leipzig**, 16. April. Gestern abend ist auf dem Gelände der Bugra der im Vergnügungsteile befindliche Tanzpalast das Opfer eines Feuers geworden. Dieser war eines der bedeutendsten Lokale während der Ausstellung

Merseburg und Umgegend.

16. April.

Die Park- und Schrebergärten-Anlage im Tiergarten.

Die heutige sommerliche Witterung kommt auch für die Pächter der Schrebergärten im Tiergarten-Grundstück wie gerufen. Denn am 24. April werden sie die Gärten übernehmen und dann soll sogleich mit Lust und Liebe und mit Hochdruck an die Bestellung des kleinen Garten-Königreichs — als solches werden sicherlich die meisten Pächter der 62 Gärten ihr Besitztum betrachten — gegangen werden. Und wahrlich, nicht mit Unrecht. Die Gesamtanlage gleicht nach Fertigstellung in der Tat einem Königreich, sofern man ein Freund der Schöpfungen von Natur und Kunst ist. Diese Schöpfungen dort unten im Tiergarten in der idyllischen Gegend der Auenniederung und des Saalestrandes sind in kurzer Zeit in vorbildlicher Art entstanden. Wir sagen in kurzer Zeit und ergänzen dahin, daß namentlich in den letzten 14 Tagen unter der liebe- und verständnisvollen Leitung des Gärtnereibesitzers Wittenbecher und der warmen Fürsorge des Stifters der Anlage, Landrat Freiherr von Wilmowski, von den 40 französischen Kriegsgefangenen so außerordentlich fleißig gearbeitet worden ist, daß die hübschen Gärten und Lauben sämtlich mit der Drahtzaun-Einfriedigung und den bogenartigen Eingängen fertig daliegen, daß die Pappelanpflanzungen an der Seite der Königsmühle, die Rotdornanpflanzungen zu beiden Seiten des Hauptweges sowie die sonstigen Baumanpflanzungen vor und in den Gärten erfolgt sind und daß auch die hauptsächlich in Betracht kommenden Wege hergerichtet werden konnten. Zurzeit wird an der gärtnerischen Gestaltung des Abhangs an der Altenburg gearbeitet und in den nächsten Tagen soll die Wasserleitung gelegt werden.

Diese Arbeiten nehmen nur kurze Zeit in Anspruch, noch dazu bei dem derzeitigen Wetter. Und so war es denn auch möglich, gestern abend seitens der Schrebergarten-Deputation, die mit ihrer aufopfernden tatkräftigen Arbeit gleichfalls ein wesentliches Verdienst an dem guten Gelingen des hervorragenden Anlagen-Werkes hat, die Verlosung der Gärten an die Interessenten bezw. Pächter vornehmen zu können. Hierzu bot der obere Saal des „Herzog Christian" ein herzerfrischendes zufriedenes Bild. Zunächst hinsichtlich der Fülle, dann der Zusammensetzung der Pächter und schließlich hinsichtlich des Geistes, der Stimmung, der Freude. Nur frohe, zufriedene Gesichter. Junge und alte Frauen, junge und alte Männer. Alles begierig danach, bei der Verlosung ein Gärtchen von Fortuna zu erhalten. Neben uns saß ein ganz altes Mütterchen, das vor Freuden laut aufjauchzte, als ihr das Los ein Gärtchen bescherte. Ähnliche Bilder sah man im ganzen Saale. Der mit Interesse und Hingebung der Sache zugetane Stadtrat Thiele begrüßte die Erschienenen, bedauerte, daß der Stifter, Landrat Freiherr von Wilmowski, heute am Erscheinen verhindert ist, und daß es sein Wunsch sei, in erster Linie die bedürftigen armen Pächt-Reflektanten zu berücksichtigen. Dann sprach der Redner dem Landrat den herzlichsten Dank der Stadt und der Pächter für die hochherzige Stiftung aus. Dem Dank schließen auch wir uns an.

Es wurde nunmehr der Vertrags-Entwurf und die Garten-Ordnung verlesen.

Aus dem Pachtvertrag heben wir folgende Punkte als bemerkenswert hervor:

Die Stadtgemeinde Merseburg verpachtet den mit Nr. . . . bezeichneten Garten in dem der Stadt Merseburg gehörigen sogenannten Tiergarten in der Größe von . . . Quadratmeter auf sechs Jahre unter Anerkennung der Gartenordnung.

Der jährliche Pachtzins beträgt 5 Pfennige für das Quadratmeter und ist in ½jährlichen Raten am 1. April und 1. Oktober im Voraus an die Kämmereikasse zu entrichten.

Der Pächter verpflichtet sich, die Laube sowie die Umzäunung seines Gartens nach Angabe der Schrebergarten-Deputation in Ordnung zu halten.

Die innerhalb der Anlagen befindlichen Wasserhähne sind sorgfältig zu behandeln. Kinder unter 12 Jahren ist deren Benutzung nur unter Aufsicht gestattet; im übrigen ist der Pächter für seine Familienangehörigen und Gäste für Beschädigung der Wasserleitung verantwortlich.

Der Pachtvertrag ist auf sechs Jahre vom 1. April 1915 bis 31. März 1921 fest abgeschlossen. Erfolgt nach Ablauf dieser Zeit von beiden Seiten ein halbes Jahr zuvor keine Kündigung, so läuft die Pacht stillschweigend weiter, mit ½jährlicher Kündigung am 1. Oktober.

Eine Abtretung des Gartens kann nur mit Genehmigung der Schrebergartendeputation erfolgen.

Gartenpächtern, welche sich an dem Eigentum der benachbarten Flurinhaber oder anderer Garteninhaber vergehen sollten, wird der Garten sofort entzogen. Eltern haben ihre Kinder hierüber aufzuklären.

Hochstammobstbäume anzupflanzen, ist nicht gestattet.

Alle Streitigkeiten werden von der Schrebergartendeputation geschlichtet und ist deren Anweisung Folge zu leisten. Der Rechtsweg ist in allen Fällen ausgeschlossen.

Die obenerwähnte Garten-Ordnung sieht folgende wesentliche Bestimmungen vor:

Garteninhaber kann nur sein, wer Einwohner der Stadt Merseburg ist. Die Verpachtung der Gärten geschieht durch die städtische Schrebergarten-Deputation.

Der Schrebergarten-Deputation steht das Recht zu, den Pachtzins nach Ablauf der Pachtzeit anders festzusetzen. Ferner kann die Schrebergarten-Deputation jederzeit den Wasserzins nach den gemachten Erfahrungen verändern, auch während der Pachtvertragsdauer.

Jeder Garteninhaber ist verpflichtet: Zur ordentlichen Instandsetzung des Gartens, zur Einhaltung der festgesetzten Grenzen, zu gehöriger Rücksichtnahme auf seine Gartennachbarn, insbesondere beim Setzen von Bäumen und dergleichen, Streitigkeiten entscheidet die Schrebergarten-Deputation. Dieselbe bestimmt die Art und Weise der Streichung der Lauben; zur Reinhaltung der am Garten grenzenden Wege; zur Schließung der Eingänge. Diese werden während der Nacht ständig unter Verschluß gehalten. Schlüssel zu den Eingängen sind nur bei dem Deputationsvorsitzenden käuflich zu haben; zur Beseitigung und Vertilgung der Raupennester sowie des Ungeziefers. Beim Auftreten der Blutlaus ist die Schrebergarten-Deputation berechtigt, ihre sofortige Beseitigung zu fordern; zur Aufstellung einer mit Deckel versehenen dichten Wassertonne, sofern die Wasserleitung durch den Garten durchgeführt ist.

Verboten ist u. a.: Eine über den wirklichen Bedarf hinausgehende Benutzung der Brunnen oder Wasserleitung. Bei absichtlicher oder fahrlässiger Vergeudung des Wassers wird der Garteninhaber zur Bezahlung herangezogen; die Benutzung der Gärten zu gewerblichen Zwecken, insbesondere zum Betrieb der Schankwirtschaft; die Errichtung von Feuerungsanlagen in den Baulichkeiten; das Wohnen und Beherbergen von Personen während der Nacht; das Halten von Vieh; das Bleichen und Trocknen der Wäsche; das Errichten von Aborten.

Todesfall des Pächters hebt die Pacht auf, jedoch kann die Ehefrau oder der nächste Erbe mit Genehmigung der Schrebergarten-Deputation in die Rechte des verstorbenen Garteninhabers eintreten.

Übertretungen gegen die Bestimmungen der Gartenordnung berechtigt die Schrebergarten-Deputation zur sofortigen Auflösung des Pachtverhältnisses.

Sämtliche Versammelten erklärten freudig ihr Einverständnis damit.

Es folgte die Verlosung der Gärten, wobei es sich um einen mit 560 Quadratmeter Flächeninhalt, 12 Gärten in der Größe von 430 bis 240 Quadratmeter, 17 Gärten mit 210 Quadratmeter Inhalt, 31 Gärten mit 200 Quadratmeter Inhalt und einen Garten mit 205 Quadratmeter Inhalt handelte. Insgesamt also 62 Gärten. Davon wurden 6 an solche Reflektanten ausgelost, die bisher als Pächter noch nicht gemeldet waren. Die Pächter, denen Stadtv. Wittenbecher ihre Gärtchen an Hand der ausgestellten Pläne erläutert hatte, erhielten sogleich Bescheinigungen mit den Nummern ihres Gartens. Unter Vorzeigung derselben werden sie im Magistrat die Pachtverträge unterschreiben und alsdann am 24. August im Tiergarten durch Herrn Wittenbecher ihre Gärten überwiesen erhalten.

Aus den Bemerkungen des Stadtrats Thiele sei noch erwähnt, daß der Herr Landrat auch die Lauben auf seine Rechnung mit Firnissel streichen läßt. Es gäbe eine herrliche Anlage, und es liege nun an den Pächtern, mit dafür zu sorgen, daß die Anlage entsprechend gedeiht und gepflegt wird. Er wünsche den Pächtern namens der Stadt und der Schrebergarten-Deputation vollen Erfolg. Schließlich empfahl Stadtrat Thiele noch die Anschaffung von billigen Saatkartoffeln bei der Stadt (Zentner 6 Mk.) und den Ankauf eines im Saale ausliegenden Büchleins über den Anbau von Gemüse etc. in den Gärten. Das Heftchen wurde von allen Gartenpächtern erworben.

*

** **Deutsche Jugend, übe und stähle deinen Leib!** Kürzlich erhielt ich von einem früheren Schüler einen Feldpostbrief, der mit folgenden Worten schloß: „Lassen Sie doch tüchtig rudern und Sport treiben, denn ich habe einen sehr guten Einblick dafür gewonnen, was alles ein turnerisch und sportlich gestählter Körper auszuhalten bezw. zu überstehen vermag." Ähnliches habe ich in vielen anderen Briefen aus dem Felde gelesen. Nehmt Euch das zu Herzen, deutsche Jungen, was unsere Feldgrauen aus den draußen vor dem Feinde gemachten Erfahrungen Euch zurufen! Und Ihr, Eltern, wirkt auf Eure Kinder ein, daß sie das beherzigen und danach tun! Wenn auch die eben erst der Schule entwachsene Jugend nicht mehr an dem jetzigen Kriege tätigen Anteil nehmen kann, so denkt doch an die Zukunft mit ihren großen Aufgaben, sorgt für ein gesundes und leistungsfähiges Geschlecht, das einst seinen Mann stellen kann. Allenthalben bereitet sich unsere Jugend über 16 Jahren in den Jugendkompagnien für die Zukunft vor. Hier mitzutun ist den 15- und 16jährigen versagt. Darum laßt sie die Gelegenheit benutzen, die ihnen für ihre körperliche Kräftigung in den Turnvereinen geboten ist. Die deutsche Turnerschaft ist seit Jahrzehnten gesund zu erhalten und für den Waffendienst tüchtig zu bemüht gewesen, Deutschlands Jugend an Körper und Geist machen. Weit über 600 000 Mann hat sie gleich zu Anfang des Krieges ins Feld geschickt. So sind die Turnvereine eine kräftige Quelle gesunden Volkstums geworden. Darum, Ihr Eltern der schulentlassenen Jugend, schickt Eure Jungen in die Turnvereine! Vergeßt auch Eure Töchter nicht! Auch sie, die Mütter eines künftigen Geschlechts, haben die ernste Pflicht, ihren Leib gesund und kräftig zu erhalten. Nirgends können sie das besser tun, als durch turnerische Übungen im Turnverein. Es sei deshalb nicht unterlassen, auf die Tätigkeit der hiesigen Turnvereine aufmerksam zu machen, die ihre Übungen wie folgt abhalten: Männer-Turnverein, Allgemeiner Turnverein in der städtischen Turnhalle, Brauhausstraße 1; Turnerische Vereinigung, Turnverein Rothstein in der städtischen Turnhalle, Wilhelmstraße 7; Turnabteilung des Ihringsvereins im Vereinshause, Mühlstraße 1.

** **Vertretung.** Der erkrankte Kreisarzt Medizinalrat Dr. Steinkopf ist bis zum 5. k. M. einschließlich beurlaubt. Mit seiner Vertretung in den kreisärztlichen Dienstgeschäften ist der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schröder in Weißenfels beauftragt worden.

** **Jubiläum.** Der Arbeiter Franz Ludwig konnte am 14. April auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma C. W. Julius Blancke u. Co. zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde derselbe von seinen Mitarbeitern durch Überreichung von Geschenken geehrt. Wir schließen uns den Gratulanten nachträglich an.

** **Verfütterung von Hafer.** Nach einer Abänderung des Bundesrats an den Verordnungen vom 21. Januar und 13. Februar d. J. darf Hafer, der einem Halter von Einhufern nach §8 Abs. 2a und 23 der Bundesratsverordnung vom 13. Februar bis zur Höhe von 300 Kilogramm für jeden Einhufer überlassen worden ist, außer an Einhufer auch an Kälber und Lämmer sowie an Spann- und Zuchttiere verfüttert werden. Dagegen mußte mit Rücksicht auf die Knappheit der Vorräte davon abgesehen werden, die auf 300 Kilogramm für jeden Einhufer festgesetzte Menge zu erhöhen.

** **Warnung.** Die Gastwirte seien nochmals auf das Verbot des Verabfolgens von Schnäpsen an Personen des Soldatenstandes aufmerksam gemacht. Um vier kleine Schnäpse, die sie einigegen dem Befehl des Generalkommandos an verwundete Krieger verabfolgt hatte, verurteilte die Göttinger Strafkammer die Ehefrau eines Gastwirts zu 2 Tagen Gefängnis. Also Vorsicht!

** **Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Landesversicherungsanstalten.** Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns v. Wilmowski fand am 9. April im Rathause zu Erfurt eine Konferenz der deutschen Landesversicherungsanstalten über ihre Beteiligung an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge statt. Es waren Vertreter sämtlicher deutschen Landesversicherungsanstalten anwesend. Folgende Entschließung fand Annahme:

1. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind berufen und gewillt, sich an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im größtmöglichsten Umfange zu beteiligen, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilverfahren), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsumschulung, Arbeitsvermittelung usw.).

2. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind der Anschauung, daß ihr eigenes Interesse, das in der auch volkswirtschaftlich notwendigen Verhütung des Eintrittsdauernder Erwerbsunfähigkeit der Versicherten besteht, das Eintreten der Versicherungsanstalten auf ärztlichem und wirtschaftlichem Gebiete schon vor der Entlassung der Kriegsbeschädigten aus dem Heeresdienste fordert, und daß zur Klärung der Zuständigkeitsfragen Abkommen mit der Militärverwaltung zweckmäßig erscheinen.

3. Der ständige Ausschuß wird beauftragt, mit dem preußischen Kriegsministerium über die Grundlage (Richtlinien) von Abkommen zu verhandeln, die mit örtlichen, eventuell provinziellen Organen der Militärverwaltung abzuschließen sind und deren Abschließung sämtlichen Landesversicherungsanstalten frei steht.

Die Beschlußfassung über die Beteiligung an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge war einstimmig. Der anwesende Chef der Medizinalabteilung des preußischen Kriegsministeriums, Generalarzt Dr. Schultzen, gab überaus entgegenkommende Erklärungen ab, insbesonder erklärte er sich bereit, in die gewünschten Verhandlungen über die Grundlage von Abkommen einzutreten.

** **Grundpreise.** Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., macht bekannt: Vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung stellen sich mit Wirkung vom 1. August ab die Grundpreise für Häckselmelasse ohne Sack auf 30 Pfennig, solche mit Sack auf 33½ Pfennig, für Torfmelasse ohne Sack auf 23 Pfennig, solche mit Sack auf 25¼ Pfennig für das Kilopreozent Zucker; für getrocknete Schnitzel und Melasseschnitzel ohne Sack auf 13 Mk. für 100 Kilogramm, solche mit Sack auf 18 Mk. für 100 Kilogramm. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der Gesellschaft grundsätzlich ein Anspruch auf Lieferung der Futtermittel in Säcken zusteht. Sollte in einzelnen Fällen die Lieferung in Säcken unmöglich sein, sind die Lieferungsverpflichteten gehalten, sich wegen Stellung von leeren Säcken mit dem Empfänger bezw. dem Kommunalverband direkt zu verständigen und der Gesellschaft das Ergebnis mitzuteilen. Für die Leihgebühr ist eine gesetzliche Festsetzung der Höchstgrenze zu erwarten.

** **Durchfuhr von Waren durch Österreich-Ungarn.** Wie der Deutsch-Österreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin bekannt gibt, hat die österreichisch-ungarische Regierung besondere Vordrucke für Gesuche deutscher Firmen um Bewilligung der Durchfuhr durch Österreich-Ungarn eingeführt. Diese Gesuche müssen neben Wohnort und Adresse des Gesuchstellers Namen und Wohnort des Absenders und des Empfängers, ferner Angaben über Gegenstand, Beförderungsart, Aufgabeort, Grenzeintrittszollamt und Grenzaustrittszollamt enthalten. Die von der österreichisch-ungarischen Regierung vorgeschriebenen Vordrucke stehen bei der Geschäftsstelle des Deutsch-Österreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes (Berlin W., Am Karlsbad 16) den Interessenten kostenlos zur Verfügung.

** **Ansprüche von Hinterbliebenen an die Angestelltenversicherung.** Die mangelnde Kenntnis der gesetzlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0006

Ansprüche an die sozialen Versicherungen führt häufig zu unliebsamen Verzögerungen und Mißbelligkeiten. Insbesondere sind die Bestimmungen der Angestellten-versicherung, die erst seit 2½ Jahren in Kraft ist, noch lange nicht genügend bekannt. Es sei daher hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die Hinterbliebenen eines versicherten Angestellten, der im Kriege fällt oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung stirbt, Anspruch auf die Rente in der Regel noch nicht haben, weil er die erforderliche Wartezeit noch nicht zurücklegen konnte. Rente können die Hinterbliebenen nur in dem Ausnahmefall erhalten, daß der Verstorbene durch eine einmalige Einzahlung (Prämienreserve) die Wartezeit soweit abgekürzt hat, daß insgesamt 60 Pflichtbeiträge entrichtet sind. Wenn dagegen, wie es in der Regel der Fall ist, beim Todesfall des Versicherten ein Anspruch auf Rente nicht besteht, so wird auf Antrag die Hälfte bei freiwillig Versicherten drei Viertel der gezahlten Beiträge zurückerstattet. Anspruch an diese Rückzahlung haben jedoch ausschließlich die Witwe oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, die hinterbliebenen Kinder unter 18 Jahren. Die vielfach verbreitete Meinung, daß auch Eltern oder andere Angehörige, die von dem Verstorbenen unterstützt worden sind, die Beitragsteile zurückfordern könnten, ist irrig. Auskunft über diese Fragen erteilen der Rentenausschuß der Angestelltenversicherung in Berlin-Wilmersdorf, sowie die Ortsausschüsse der Vertrauensmänner in den einzelnen Städten und Gemeinden.

** **Pflegt Euren Kartoffelvorrat sorgfältig!** Von den vorhandenen Kartoffelvorräten und den in ihnen enthaltenen Nährstoffen darf in diesem Jahre durch Fäulnis und Keimung so wenig wie möglich verloren gehen. Pflegt daher Euren Kartoffelvorrat sorgfältig!! Das erfordert bei den hohen Kartoffelpreisen der eigenste Vorteil eines jeden, ist aber auch zur Sicherung der Volksernährung seine unbedingte Pflicht. Daher: seht Eure Kartoffelvorräte öfters durch, haltet sie, soweit sie nicht in Mieten liegen, ganz dunkel und keimt sie sofort ab, wenn sie trotzdem auswachsen, denn gerade die Keime entziehen ihnen sehr viele Nährstoffe. Wie oft wird gegen diese Forderung arg verstoßen! Wie oft sind die Kartoffeln im Keller durch die Keime fest miteinander verwachsen! Derartige Kartoffeln haben kaum noch den halben Nährwert. Wer seine Kartoffeln gut pflegt, sie öfters vorsichtig umschaufelt und rechtzeitig entkeimt, hat gute Kartoffeln bis zur nächsten Ernte, verdient damit bei den diesjährigen hohen Preisen sehr viel Geld und macht sich um die Volksernährung verdient.

** **Beschäftigung von Kriegsgefangenen bei Eisenbahnen.** Minister von Breitenbach weist in einem Erlaß auf eine stärkere Heranziehung der Kriegsgefangenen zur Arbeit in der Landwirtschaft und der Industrie hin. In dem Erlaß heißt es: „Infolge der Einberufungen zum Heeresdienst und der zunehmenden Tätigkeit auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbes hat das Angebot von Arbeitskräften sehr nachgelassen. Landwirtschaft und Baugewerbe nehmen zahlreiche Leute in Anspruch, und da auf Zuzug aus dem Auslande nicht zu rechnen ist, ist ein Arbeitermangel zu befürchten. Darunter wird auch die Eisenbahnverwaltung leiden, die beim Eintritt milder Witterung die Bau- und Unterhaltungsarbeiten in größerem Umfange wieder aufnehmen muß. Da es im Interesse der allgemeinen Landesversorgung unerläßlich ist, auf die Arbeiterbedürfnisse der Landwirtschaft und der die Rohstoffe schaffenden Industrie weitgehendste Rücksicht zu nehmen, wird nur übrig bleiben, auf die zahlreichen Arbeitskräfte zurückzugreifen, die sich in den Kriegsgefangenen bieten. Es sind Maßnahmen getroffen worden, daß Kriegsgefangene in der Landwirtschaft, im Bergbau, in industriellen und gewerblichen Betrieben zur Arbeit herangezogen werden. Aber auch im Bereich der Eisenbahnverwaltung wird angestrebt werden müssen, Kriegsgefangene überall, wo dies zweckmäßig und unbedenklich erscheint, heranzuziehen. Von der Arbeit an durchgehenden Betriebsgleisen und solchen Bahnhofsgleisen, die regelmäßig dem Zugverkehr dienen, sind Kriegsgefangene in Rücksicht auf das obenanstehende Interesse der Betriebssicherheit zwar fernzuhalten. Es wird sich aber anderwärts genügende Arbeitsgelegenheit für Gefangene finden, die auszuwählen ich den Eisenbahndirektionen überlassen will. In erster Linie würden Arbeiten aller bei Neustrecken in fiskalischen Kies- und Steingewinnungsstellen, auf Kohlenlagern, Häfen- und Umschlagplätzen, bei Materialmagazinen, Schwellenlagern und dergleichen ins Auge zu fassen sein, aber auch Erd- und sonstige Arbeiten, bei Bahnhofsumbauten usw., soweit sie nicht die Hauptgleise berühren, ferner Gleisunterhaltungsarbeiten auf Nebengleisen werden in Frage kommen." Der Minister erwartet, daß die Direktionen die Unternehmer zur Beschäftigung von Gefangenen veranlassen. Die Überweisung solcher werde, nachdem die Heeresverwaltung kleinere Trupps an Gemeinden für landwirtschaftliche Arbeiten und dergleichen abzugeben sich entschlossen, keine Schwierigkeiten bieten.

** **Fürsorge für jüngere invalide Offiziere.** Es ist in diesen Tagen in der Presse angeregt worden, die Heeresverwaltung möge jüngeren invaliden Offizieren, die keine Reifeprüfung abgelegt haben und infolgedessen sich für ihre spätere Versorgung keinem Studium widmen können, Gelegenheit geben, nachträglich auf dem Kadettenkorps die Reifeprüfung abzulegen, um sich dadurch den Zugang zu den studierten Berufen zu eröffnen. Tatsächlich hat die Heeresverwaltung diesen Weg der Fürsorge für jüngere, durch den Krieg invalide gewordene Offiziere bereits in einem Fall beschritten. Auf der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde nimmt seit einer Reihe von Wochen ein junger Offizier an dem Unterricht teil, der bei Kriegsausbruch als Sekundaner in die Armee eingestellt wurde und im Felde eine schwere Verwundung erlitt, die seiner militärischen Laufbahn ein Ende bereitete. Seit seiner Genesung wurde ihm die Erlaubnis erteilt, den Unterricht in der Anstalt weiter zu besuchen, um die Reifeprüfung abzulegen.

** **Notprüfung für das Lehrerseminar.** Den Gymnasien und Realschulen ist das Recht verliehen worden, ihren in das Heer eintretenden Schülern, die für die Not-Reifeprüfung noch nicht in Betracht kommen, Zeugnisse der Reife für die nächsthöhere Klasse auszustellen, so daß sie also sofort versetzt sind. Nun sind eine große Anzahl von Zöglingen der ersten Präparanden-Klasse zum Heeresdienst und zur Ausübung der freiwilligen Krankenpflege einberufen worden. Man konnte annehmen, daß man auch für diese Schüler eine Notprüfung zulassen würde, deren Bestehen sie zu Seminaristen macht, so daß sie nach ihrer Rückkehr in die unterste Klasse des Seminars eintreten können. Nach einer Prüfung des preußischen Kultusministers sind aber solche Notprüfungen unzulässig, so daß die betreffenden Zöglinge nach Beendigung des Krieges ihre Vorbereitung für den Lehrerberuf fortsetzen müssen. Man gibt sich in Lehrerkreisen der Hoffnung hin, daß der Minister nach einer nochmaligen Prüfung des Erlasses auch den Präparandenanstalten eine entsprechende Berechtigung zuerkennen wird.

** **Die Wünsche der Landwirtschaft nach verfügbaren Arbeitskräften** zur Aushilfe, besonders für die Saat- und Erntezeit, haben seitens des Unterrichtsministers weitgehendes Entgegenkommen gefunden. Nachdem ein bereits im November ergangener Erlaß des Ministers angeordnet hatte, daß für die Verteilung der Ferien auf die geeigneten Sommer- und Herbstzeiten und für die Festsetzung des Beginnes der einzelnen Ferien-gruppen die örtlichen Bedürfnisse, insbesondere die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung sorgsame Berücksichtigung zu finden hätten, hat jetzt der Minister angeordnet, daß in den Fällen, in denen die ordnungsmäßige und rechtzeitige Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten besonderen Schwierigkeiten begegnet, die größeren Schulkinder zur Aushilfe herangezogen werden dürfen. Die Königlichen Regierungen sind ermächtigt, für die Dauer des Krieges älteren Schulkindern im Bedarfsfall für landwirtschaftliche Arbeiten, Gartenbestellung usw. den erforderlichen Urlaub gewähren zu lassen.

** **Die vom Minister der öffentlichen Arbeiten erlassenen Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen** werden erneut im „Preußischen Staatsanzeiger" vom 15. d. M bekannt gemacht. Im einzelnen erstrecken sich die Vorschriften auf: Persönliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Bewerber, Einsicht und Buchung der Vorbedingungsunterlagen, Form und Inhalt der Angebote, Wirkung des Angebots, Erteilung des Zuschlags, Beurkundung des Vertrages, Sicherheitsleistung, Kosten der Ausschreibung.

** **Soomer-Abend!** Wie uns mitgeteilt wird, ist der Beginn des Balladen- und Liederabends auf Wunsch von alten Verehrern des Künstlers aus Halle auf 8¼ Uhr angesetzt, um den Besuchern des Abends die Benutzung des 7,51 Uhr in Merseburg eintreffenden Zuges zu ermöglichen. Zur Rückreise empfiehlt sich die Benutzung des Zuges 11 Uhr 43 ab Merseburg.

** **[Eingesandt.** In der Beilage zur letzten Nummer Ihrer geschätzten Zeitung wird dem Lehrerstande nahegelegt, sich künftig „Meister" oder „Schulmeister" nennen zu lassen oder wenigstens die Nase nicht zu rümpfen, wenn Schulmeister als Ehrenbezeichnung Geltung erhält: Ganz meiner Meinung. Gestatten Sie zu diesem Thema auf weit zurückliegende Vorgänge Bezug zu nehmen, in denen der Ehrenbezeichnung „Schulmeister" scharf entgegengetreten wurde, weil sie verletzend, um nicht zu sagen entehrend, für den werten Lehrerstand angesehen wurde.

Der hier wegen seiner Person und seiner Unwüchsigkeit auch in Wort und Bild bekannte Landrat Weidlich (1845—1877) war kein allzugroßer Gönner der Lehrerschaft, namentlich auf dem platten Lande. Ihn kränkte es, daß viele dieser Lehrer seiner Meinung nach durch Schlacht- und andere Feste, Kindtaufen und Hochzeiten, und die damit verbundenen Gelage von ihren eigentlichen Pflichten als Lehrer und Erzieher abgelenkt würden. Eine geringe Gehaltserhöhung der Lehrer, die 1867 von der Kgl. Regierung durchgeführt wurde, war dem Landrat gegen den Strich und er unterstützte die Weigerungen vieler Gemeinden, indem er der Regierung die Tätigkeit vieler Lehrer bei den Familienfesten in ungekünstelten Worten darlegte. Dabei nannte er die Lehrer nur Schulmeister, er, dessen Jugend auf dem Lande verlebt war, kannte einen „Lehrer" eigentlich nicht. Die Titulation „Schulmeister" wurde ihm von der Regierung aber ernstlich untersagt. Es war nicht die Art des Landrats, diesen Verweis in die Tasche zu stecken, weil er nur eine landläufige, durchaus nicht kränkende Bezeichnung des Lehrerstandes angewendet hatte. Es blieb in der Erwiderung an die Regierung beim „Schulmeister" mit folgender Begründung: „Wenn ich jemand als Meister bezeichne, so habe ich von ihm die Überzeugung, daß er Meister seines Faches und nicht Stümper ist; daher habe ich als Schulmeister auch diejenigen Lehrer im Auge, von denen ich annehme und weiß, daß sie etwas Tüchtiges verstehen und den Kindern etwas Ordentliches lernen. Ich werde daher künftig in meinen Berichten diese Lehrer als Schulmeister und diejenigen, von deren Leistungen ich weniger erbaut bin, als Lehrer bezeichnen." Erst als hierauf eine sehr geharnischte Antwort der Regierung eintraf, gab es auf dem Lande und in der amtlichen Bezeichnung nur noch „Lehrer" und die jetzt lebende Generation hat sich an diesen Titel gewöhnen müssen. Die Meinung des Landrats über die Lehrer änderte sich aber nicht, auf die Dauer seiner Dienstzeit gab es immer nur noch Schulmeister. O.

*

Heilig sei das Feld und seine Frucht.

Wir leben wie in einer großen umlagerten Festung. Rings umschließt uns der Feind. Stärker als Eisenbetonmauern und Stahlpanzer schützt uns des deutschen Heeres Heldentum. An diesen lebenden Mauern zerschellen alle Angriffe der Feinde. Sie fühlen es wohl: Waffengewalt bezwingt Deutschlands Heldensöhne nicht. Da sannen sie auf andere Mittel zum Sieg. Was die Waffe nicht zwingt, zwingt der Hunger. Ein teuflischer Plan! Da aber erhoben sich Millionen deutsche Fäuste. Es soll euch nicht gelingen! Wie der Kaiser einst rief und alle Wehrfähigen waffenfreudig zu den Fahnen eilten, so eilten auch Tausende aufs Land und halfen mit an dem großen vaterländischen Werk. Eine reiche Ernte barg des Landmannes Fleiß in der Scheuer. Das Feld und seine Frucht waren gesegnet. Dankbar müssen wir es: Wenn wir haushalten mit dem heiligen Gut, wenn nur zum Notwendigen wir von dem reichen Vorrat nehmen, werden nicht Waffen und nicht Hunger des Deutschen Reiches Heldensöhne zwingen. Jeder wirkt freudig mit an diesem Sieg über den Hunger. Wie die Helden im Feld des Feindes Waffen niederzwingen, hilft jeder daheim, die Vorräte wahren und erhalten. Jeder nimmt nur vom Notwendigen zum Notwendigen. Jeder ist hier ein Sieger. Ein Sieger über sich selbst, ein Sieger über den Hunger, ein Sieger über den felsgrten Feind, der, was er mit Waffengewalt nicht vermag, durch Hunger zu ertrotzen hofft. Es soll ihm nicht gelingen! Die letzte Ernte konnte gut geborgen werden. Des Landmannes Fleiß war gesegnet. Nun aber tritt eine neue große Aufgabe an alle heran: Heilig sei uns das Feld und seine junge Frucht! — Je reicher die neue Ernte wird, jemehr Segen uns Mutter Erde aus ihrem Schoße spendet, desto sicherer wird uns der Sieg. Voll Dankbarkeit und Freude sehen wir aus der vor Winter gestreuten Saat die jungen grünen Halme sprießen. Sie sollen die Ähren tragen, die nus im kommenden Winter Brot geben. Tragen sie nicht volle Ähren, so kommt der Hunger. Heilig sei uns darum jeder dieser kleinen Halme. Das Großstadtkind weiß oft wenig von des Landmannes Arbeit und Sorge. Ohne Achtung und Ahnung tritt es den Halm nieder, rauft es die Ähren aus. Jetzt aber sind Halm und Ehre heiliger denn je. Darum ihr Eltern, Lehrer und die ihr sonst berufen seid, andere zu führen und zu fördern: Lehret die alte die Heiligkeit des Feldes und seiner Frucht. Es gilt jeden, auch noch so kleinen Halm zu schonen. Jeder wir kezum Schutz der Felder. Wer auch nur einen Halm zertritt, hilft dem Feind. Wer auch nur eine Ähre rauft, ist Englands Bundesgenosse. Wir schwören zusammen mit unseren Helden, die den Feind befehden: Wir alle wollen Hüter sein. Seien wir daher vor allem Hüter unseres heiligen Gutes, des Feldes und seiner Frucht.

Rechtsanwalt Dr. Hirsch, Halle a. S.

g. **Döllnitz**, 14. April. In der hiesigen und angrenzenden Lochauer Feldmark wurden zwei Personen vom Bezirkswachtmeister Schultz II dabei betroffen, wie sie mit einem Dobermann einem regelrechten Hasentreiben oblagen. Als die Männer des Beamten ansichtig wurden, nahmen sie Reißaus und suchten zu entkommen. Dem Beamten gelang es jdoch, einen der Ausreißer dingfest zu machen und seine Personalien festzustellen, wodurch auch der zweite retognoszierte Wurde. Beide sind aus Döllnitz gebürtig.

g. **Pritschöna**, 14. April. Der Nachbarort Raßnitz hat schon über 8 Tage elektrisches Licht; auch unser Dorf wird jetzt dasselbe erhalten, sobald die einzelnen Anschlüsse fertiggestellt sind, an deren Vollendung jetzt gearbeitet wird, so daß die langgehegten Wünsche sich bald verwirklichen werden.

g. **Raßnitz**, 14. April. Züge von Wildtauben wurden gestern nach ihrem Eintreffen aus den Winterquartieren beobachtet. Paarrweise verteilen sie sich dann auf die größeren und kleinen Waldbestritte hier, wo zu nisten. In größeren Scharen vereinigt verlassen sie uns erst wieder im Spätherbst.

§ **Schkeuditz**, 15. April. Die öffentliche Abgabe von Kartoffeland an Kriegerfrauen letzten Mittwoch nachmittag ließ mehr denn 100 Frauen als Pachtlustige am Zirrgiebelschen Plane erscheinen. Das umgepflügte Land war in 23 in sich verschiedene Größen geteilt und wurde in Plänen einzeln ausgeboten. Anfänglich war keine rechte Bietungslust vorhanden und das Angebot des städtischen Ausbieters, für den ersten, 232 Quadratmeter großen Plan 3 Mk. zu zahlen, fand wenig Gegenliebe. Eine Frau bot 2 Mk. und erhielt den Zuschlag. Dann schlug die Sache aber um, die Frauen überboten sich gegenseitig, immer um 5 Pfg., aber auch hier machten viele Wenig ein Viel und im Angebot von 2,50 Mk. stieg ein Plan auf 3,65 Mark. So wurden die Pläne, die im Kleinsten mit 107 Quadratmeter 50 Pfg., im größten mit 232 Quadratmeter 3,65 Mk erreichten, losgeschlagen und an den Ersterhinnen wird es nun liegen, mit dem nötigen Fleiß den umgepflügten Acker zu bearbeiten, um ihn für die Kartoffeln aufnahmefähig zu gestalten. Leicht wird jedenfalls die Arbeit nicht sein.

§ **Schafstädt**, 15. April. Am nächsten Sonnabend kann das Brennermeister Emil Hedlersche Ehepaar hierselbst das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. — Am Sonntag nachmittag weilte Herr Landrat Freiherr von Wilmowski in unserer Stadt, um an die Hinterbliebenen hiesiger im Kampfe fürs Vaterland gefallener Krieger geschmackvoll ausgeführte Gedenkblätter persönlich zu überreichen.

Mücheln und Umgebung.

16. April.

V. **Oechlitz**, 15. April. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden in die hiesige Halbtagsschule 8 Kinder, nämlich 7 Knaben und 1 Mädchen, neu aufgenommen, im Jahre vorher 17 Kinder, und zwar 5 Knaben und 12 Mädchen. Durch Wegzug der Eltern verließ mit Beginn des Schuljahres ein Kind die hiesige Schule, während durch Zuzug von zwei Familien acht Kinder wieder aufgenommen wurden. Entlassen und konfirmiert wurden am Ende des vergangenen Schuljahres aus der hiesigen Schule 10 Kinder, nämlich 4 Knaben und 6 Mädchen; im Jahre vorher auch 10 Kinder, und zwar 5 Knaben und 5 Mädchen. Die gegenwärtige Zahl der gesamten Schulkinder hierselbst beträgt 102, nämlich 53 Knaben und 49 Mädchen, es sind dies sieben Schulkinder mehr als im vergangenen Schuljahre. Die Schülerzahl ist also wieder im Steigen begriffen.

⁂ **Freyburg** (U.), 15. April. Dem Kriegsunterstützungsausschusse erschienen 2 Kilo Brot und Mehl für eine Person wöchentlich bei schwerer Arbeit etwas wenig. Um nun einerseits zu verhindern, daß zum Mittagessen Brot verwendet würde und um andererseits bedürftigen Familien von Kriegsteilnehmern warmes Mittagessen (Fleisch und Gemüse) für billigen Preis abgeben zu können, plante der Ausschuß die Einrichtung einer Kriegsküche. Bei der Umfrage nach der voraussichtlichen Beteiligung meldete sich aber auch nicht eine Frau. Infolgedessen wurde natürlich die Absicht aufgegeben. Unsere wirklich nicht reiche Stadt hat zusammen mit dem Kreise für Kriegs-Unterstützungen bisher schon nicht weniger als 8165,15 Mark verausgabt.

Wetterwarte.

B. W. am 17. 4.: Zunächst heiter, trocken, sehr kühle Nacht, Tag wärmer und zunehmend bewölkt. 18. 4.: Wechselnd bewölkt, wärmer, streckenweise etwas Regen.

Theater und Musik.

Spielplan-Entwurf des HallenschenStadt-Theaters

vom 16. bis 23. April.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Sonnabend 8 Uhr „Antigone" — Sonntag 3½ Uhr Volksvorstellung: „Die Ehre" — Sonntag 7½ Hoffmannserzählungen Thaliatheater „Der ungetreue Eckehart". — Montag 7½ Uhr „Der ungetreue Eckehart". — Dienstag 7 Uhr „Die Meistersänger von Nürnberg" ermäßigte Preise (Parkett 2,30.) Mittwoch 8 Uhr „Antigone". Donnerstag 7½ „Hoffmanns Erzählungen". Freitag 7½ „Traviata" Benefiz Alice von Boer-Fritz Gruseli.

Vermischtes.

* **Entflohene russische Kriegsgefangene.** Von den in Duisburg beschäftigten russischen Kriegsgefangenen sind in der Nacht auf Mittwoch acht Mann entflohen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0007

* **Zunehmende Brandstiftungen in der Provinz Brandenburg.** Nachdem die Zahl der vorsätzlichen Brandstiftungen in der Provinz Brandenburg längere Zeit erheblich zurückgegangen war, erscheint neuerdings die Gefahr der vorsätzlichen Brandstiftung, besonders an Erntevorräten wieder zu wachsen.. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß die Vernichtung von Erntevorräten in jetzige Zeit dem Landesverrat gleich zu erachten ist und von einer besonders niedrigen und strafwürdigen Gesinnung zeugt. Die Staatsanwaltschaften des Kammergerichtsbezirks sind daher von zuständiger Stelle angewiesen, das Brandermittelungsverfahren auf jeden Fall auf das strengste durchzuführen und auch auf die beschleunigte Aburteilung der Brandstifter unter Beantragung schwerster Strafen hinzuwirken.

* **Opferwilligkeit einer deutschen Frau.** Das Berliner Zentralhilfskomitee für die Notleidenden in Russisch-Polen erhielt aus Köln ein Kästchen mit folgenden Zeilen: „Hiermit eine kleine Besteuer für die armen Polenleute. Von einer armen Kriegersfrau." In dem Kästchen fand man einen Zweimarkschein, einen Trauring, zwei einfache Schmuckringe, eine Granatbrosche und das kleine goldene Schlußstück einer Halskette. Das Präsidium des Zentralhilfskomitees ließ der Spenderin ein Antwortschreiben zugehen, dem wir nachfolgende Stelle entnehmen: „Es ist wirklich herzerfreuend, eine derartige Opferfreudigkeit, wie Sie sie betundet haben, feststellen zu können. Das deutsche Volk, das mit Vertrauen auf seine im Felde stehenden Helden sieht, darf mit ebenso großem Stolz auf seine zurückgebliebenen Frauen blicken, die, wie Sie, mit wahrhaft deutschem Opfermut den Schmuck hergeben, um armen, vom Kriege so schwer betroffenen Mitmenschen zu helfen."

* **Preisausschreiben betr. Verwendung des Kalkstickstoffes.** Der Landwirtschaftsminister sieht sich zu zwei Preisausschreiben veranlaßt, von denen das eine die Düngerwirkung, das zweite die Verbesserung seiner Streubarkeit betrifft. Das erste heißt im Wortlaut: Welche Wirkung hat der Kalkstickstoff als Düngemittel bei Anwendung zu verschiedenen Jahreszeiten, auf den verschiedenen Bodenarten, bei verschiedener Bestellung und den verschiedenen Früchten? (Preisschrift.) Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis in Höhe von 3000 Mk., 2. Preis in Höhe von 2000 Mk., 3. Preis in Höhe von 1000 Mk. Für die Auffindung eines besseren Verfahrens zur Herstellung der Streufähigkeit des Kalkstickstoffes ist ein Preis von 10 000 Mk. ausgeworfen. Preisrichter für das erste Preisausschreiben sind Geheimer Oberregierungsat Dr. Ramm-Berlin, Ökonomierat Vibrans, Kalvörde, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Stutzer, Königsberg i. Pr., Hofrat Prof. Dr. Immendorf, Jena, Rittergutsbesitzer v. Raehrich, Puschkowa; für das zweite Geheimer Oberregierungsrat Dr. Ramm, Berlin, Ökonomierat Vibrans, Kalvörde, Ökonomierat Dr. Albert, Münchenhof, Regierungsrat Dr. Günther, Berlin, Professor Dr. Caro, Belin. Das Nähere ist zu erfahren im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin W. 9, Leipzig Platz 10.

* **Ein deutscher Missionar von den Engländern erschossen.** Wie die Deutsch-Evangelische Missionshilfe in Berlin aus dem Briefe eines Missionars der Adventistenmission namens Baruath aus Nairobi, der bekannten Station der englischen Ugandabahn, vom 30. Januar erfährt, war dieser mit seiner Frau am 8. Dezember auf seiner Station in Deutsch-Ostafrika gefangengenommen worden und befand sich seit dem 14. Dezember in Nairobi in Gefangenschaft. Er meldet, daß am 28. November der ledige Missionar Palm aus Böblingen (Württemberg) auf der Station Nyabangi an der Marabucht unweit der neuen Bezirksnebenstelle Musoma des Viktoriasees vom Feinde erschossen wurde. Unter welchen Umständen, wird nicht berichtet. Missionar Barnath und Frau sahen ihrer Überführung nach München entgegen, wohin Missionar Matter und Frau bereits gebracht wurden.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 18. April.
(Misericordias-Domini.)

Es predigen:

Dom. ☞ **Wegen Erneuerungsarbeiten im Dom fällt der Gottesdienst im Monat April aus.**

Abds. ½8 Uhr: **Jungfrauenverein.** Seffnerstraße 1.

Stadt. Vorm. ½10 Uhr: Professor Bithorn.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.

Abds. 8 Uhr: **Jünglings-Verein.** Pastor Werther.

Mittwoch abend **pünktlich** 8 Uhr **Ev. Mädchenbund St. Maximi Versammlung.** Aufnahme der Neukonfirmierten) Mühlstraße 1. Frau Pastor Riem.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr **Frauen- und Jungfrauen-Verein von St. Maximi** (Frauenhilfe) Versammlung Mühlstr. 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag den 19. April abends 8 Uhr **Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.**

Donnerstag abends 8 Uhr: **Evgl. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstr.**

Freitag abends 8 Uhr **Frauenhilfe des Neumarktes Scharpiezupfen im Jugendheim Werderstr.**

Altenburg. Vormittags 10 Uhr. Pastor Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag nachm. 4 Uhr **Frauenhilfe** (Unter-Altenburg 36).

Abends 8 Uhr **Kriegslesebend ebenda** Pastor Delius.

Allen lieben Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser einziger, lieber, guter und unvergeßlicher Sohn und Bruder

Kurt

im Alter von 2 Jahren und 7 Monaten nach kurzen, aber schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Großkayna, 15. April 1915.

Dies zeigen an im tiefsten Schmerze:

Hermann Brehmel
und Frau nebst Tochter.

Bekanntmachung.

Infolge der Einziehung von mehreren Beamten haben wir beschlossen, **die Kassenstunden der städtischen Sparkasse** vom 15. April 1915 ab während der Kriegszeit auf die Zeit von

vormittags 8 bis mittags 1 Uhr

zu beschränken.

Merseburg, den 14. April 1915.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

Für die unserer lieben Entschlafenen während ihrer langen Krankheit und uns bei ihrem Heimgange erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, Weissenfels, den 16 April 1915.

Heinrich Zenker, Oberlandessekretär a. D.
Elisabeth Zehler, geb. Zenker.
Hugo Zehler, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Aus den Kreisen der Landwirtschaft und ferner auch von vielen Gemeinden bezw. Orts- oder Gutsvorstehern sind Anfragen an uns gerichtet, wie hoch sich die Preise der zur Verteilung gelangenden zuckerhaltigen Futtermittel und Kleie bemessen. Zahlenmäßig kann man leider eine Preisangabe vorher nicht machen, da die Preise für zuckerhaltige Futtermittel berechnet werden nach dem Zuckergehalt und ferner lassen sich die Spesen an Fracht und Rollgeld nicht genau absehen. Es werden sich die Preise für die Verbraucher stellen je nach Gehaltsprozenten des Zuckers für

Milchzucker	auf ungefähr	11,50 Mk.	bis 12,50 Mk.	für den Zentner
Melasse-Futter	"	6,50 "	" "	"
Trockenschnitzel	"	7,00 "	" "	"
Zucker-Schnitzel	"	8,00 "	" "	"
Kleie	"	8,00 "	" "	"

Fracht und Spesen für eine eventuelle Ueberlagernahme sind hierbei nicht berücksichtigt. Die Berechnung erfolgt nach den bundesratlich festgelegten Sätzen.

Merseburg, den 14. April 1915.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Nachtrag zur Marktordnung für den Bezirk der Stadt Merseburg.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 69 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869, sowie des § 84 der preußischen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845, des § 143 des Gesetzes über die allgemeinen Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, des § 128 des Zuständigkeits-Gesetzes (G. S. S. 237) sowie des § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats betr. den Wochenmarktverkehr vom 2 März 1915 wird mit Zustimmung des Magistrats in Abänderung der Marktordnung für den Bezirk der Stadt Merseburg vom 15. Dezember 1913 Folgendes verordnet:

§ 1. Anstelle des bisherigen § 3 der Marktordnung tritt folgende Bestimmung als

§ 3.

Der Besuch aller Märkte, sowie der Kauf und Verkauf auf denselben steht einem Jeden mit gleichen Befugnissen zu, jedoch mit der Maßgabe, daß der **gewerbsmäßige Einkauf** von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs in der Zeit vom 1. April bis 30. September nicht vor 8½ Uhr früh und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März nicht vor 9½ Uhr früh beginnen darf.

Den Hökern und Lebensmittelhändlern, den einheimischen sowohl wie den auswärtigen werden besondere, von den andern Verkäufern getrennte Plätze angewiesen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 24. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Kaufmann Kriegner'schen Stiftung im Betrage von 150,00 Mark sind zu vergeben.

Die Stiftung hat den Zweck, fünf hier wohnhaften, auf hiesigen Schulen gebildeten, unbemittelten Kaufmannslehrlingen zu ihrer weiteren kaufmännischen Ausbildung durch Bücher, Privatunterricht und dergleichen eine Beihilfe zu gewähren.

Verwandte des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt.

Bewerbungsgesuche mit den nötigen Zeugnissen sind binnen 2 Wochen einzureichen

Merseburg, den 15. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den Haushalt Burkhardt, Unteraltenburg Nr. 21, ausgefertigte Brotkarte Nr. 4963 wird hiermit für ungültig erklärt.

Merseburg, den 10. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Luzerne-Heu
verkauft
Dampfziegelei Dürrenberg.

1 Laube, Türen und Fenster
sind **Domplatz Nr. 2** zu verkaufen.

Haus-Verkauf.
Wir beabsichtigen, das **Hausgrundstück** in **Kriegsdorf** bei Merseburg Nr. 24 am 21. April, nachmittags 3 Uhr im Gasthause daselbst öffentlich zu verkaufen.
Geschwister Kühn.

8 kleine Gänse
zu verkaufen **Neuschau 25.**

9 Stück kleine Gänse
zu verkaufen **Neuschau 13.**

Heller Kinderwagen u. Klappsportw.
zu verkaufen **Neumarkt 16**

Laden
pr. 1. Juli zu vermieten
Burgstraße 13.

Sehr geräumige Wohnung
zu vermieten, 1. Juli 1915 zu beziehen, 4 Zimmer, 2 Kammern und Zubehör, Wasserklosett, Gas, Bad vorhanden. Besichtigung erbeten 11—1 Uhr.
G. Schönberger, Gotthardtstr. 27, II.
Anmeldung in der Konditorei.

Die erste Etage Hallesche Str. 15
sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen daselbst bei **Zehl,** parterre.

Per 1. Juli ist die
1. Etage Markt 19,
bestehend aus 6 großen hellen Zimmern, 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Innenklosett, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
Bernh. Zaitzg, Markt 19, part.

1 Wohnung für 180 Mk. und 1 Wohnung für 250 Mk. pr. 1. 7 zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung für 325 Mk. vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfr. in der Exped.

Weiße Mauer eine Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres **Brauhausstr. 3.**

Wohnung. Stube, Kammer und Küche, zu vermieten
Eisenbahnstraße 1. Kontor.

Grosses möbl. Zimmer
mit elektr. Licht zu vermieten
Obere Burgstraße 9.

Fahrrad-Zubehör
Mäntel, Luftschläuche, Glocken, Laternen, Pedale, Satteldecken, Luftdecken
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Herm. Baar sen., Markt 3.

Elfenbeinfarbene Zähne
weiß zu bleichen wird in der Zahntechn. Rundschau „Chlorodont" (gesetzl. geschützt) warm empfohlen. Herrl. erfrischende Zahnpasta, auch gegen üblen Mundgeruch und Zahnsteinansatz, garantiert unschädlich für den Schmelz. Tube 50 ₰ und 1 ℳ Probetube gratis. Überall erhältlich
Rich. Kupfer, Drog., Markt 17.

Schweinefleisch Pfd 1 M
Frische hausschl. Wurst
Pfd. 1,20 Mk. **Schmalestraße 10.**

Zur bevorstehenden
Frühjahrsaussaat
empfehle
alle Sorten Gemüsesämereien in bester Qualität zu mäßigen Preisen.
H. Keil Samenhandlung, Burgstr.

Prima Rossfleisch,
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rossschlächterei,
Ob. Breite Str. 4. Telephon 264.

Frisch geschlachtet.
Felix Möbius, Roßschl., Tiefer Keller 1.
☞ **Pferde zum Schlachten** ☜
kauft stets D. D.

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
besorgt schnell und ohne Aufschlag
Merseburger Correspondent
Abt. Annoncen-Expedition.

W. Naundorf, Roßschlächterei,
Delgrube 5, Telephon 496,
empfiehlt
prima frische junge Ware
als:
Fleisch- u. Wurstwaren, Gehacktes, Leber, Lenden.

Von großartiger Wirkung bei
Pickeln
und Mitesser im Gesicht ist **Obermeyer's Herba-Seife.**
Zeugnis:
„Ihre Herba Seife ist vorzüglich und hat bei sogenannten Pickeln u. roten Knötchen großartig gewirkt".
Herba-Seife a Stck. 50 Pfg., **mit ca. 30% Herbafluidextrakt verstärkt** Mk. 1—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** a Tube 75 Pfg., Glasdose 1.50.
Z. h. i. d. Apotheken und bei
P. Rieslich Adler-Drogerie,
Emanuel Gotthardt-Drogerie,
R. Riehe Kaiser-Drogerie,
R. Kupfer Central-Drogerie, u.
Herm. Weniger Neumarkt-Drog.

Meine Sprechstunde
fällt vom Sonnabend bis einschl. Montag aus. Von Dienstag an wohne ich
Hallesche Straße 14.
Dr. med Wolf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0008

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 16 — Sonnabend, den 17. April 1915. — 1915

Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger.

Mitteilungen der Rohmaterialienstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Im landwirtschaftlichen Ministerium haben in letzter Zeit mehrfach Sitzungen über die Beschaffung von Kunstdünger, über dessen gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Gebiete des Landes und über die Preisfestsetzung zwischen den Vertretern der Fabriken und der Verbraucherverbände stattgefunden.

Die Beförderung des Kunstdüngers begegnet fortdauernd großen Schwierigkeiten; es muß deshalb den Verbrauchern dringend geraten werden, sich mit der Lieferung in offenen, provisorisch gedeckten Wagen einverstanden zu erklären. Den Werken entstehen sofern sie die provisorische Deckung der Wagen selbst vornehmen, beträchtliche Mehrkosten nicht nur direkt durch die Herstellung der provisorischen Deckung, sondern auch indirekt infolge der langsameren Abfertigung der Ladungen. Die Unkosten berechnen sich durchschnittlich auf 15 M. für den Wagen. Von den Vertretern der Verbraucher wurde die Übernahme etwa der Hälfte der Kosten durch den Empfänger als gerechtfertigt anerkannt. Da die Schwierigkeiten der Beförderung voraussichtlich während der ganzen Dauer des Krieges fortbestehen werden, kann den Landwirten nicht dringend genug empfohlen werden, die alljährlich in den Monaten Mai, Juni und Juli eintretenden Zeiten schwächeren Verkehrs für den Bezug des Kunstdüngers zur Herbstbestellung zu benutzen, und dies um so mehr, als es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den für die 1915er Ernte verfügbaren Kunstdünger an den Ort seiner Verwendung zu befördern. Von den Erschwernissen des Verkehrs würde besonders hart betroffen die Kalk- und Mergelindustrie, deren Absatz während der Kriegszeit nur wenige Prozente der zu normalen Zeiten abgesetzten Mengen ausmacht. Das ist deshalb bedauerlich, weil gerade der Düngerkalk fähig ist, die sonst fehlenden Nährstoffe dadurch zu ersetzen, daß er abgesehen von seinen günstigen Nebenwirkungen die im Boden vorhandenen Voräte an Pflanzennährstoffen aufschließt und sie den Pflanzen zugänglich macht. Die geringe Verwendung von Düngekalk in der Kriegszeit hat auch keineswegs darin seinen Grund, daß etwa die Landwirtschaft hierüber nicht hinreichend unterrichtet wäre, sie liegen allein in den Schwierigkeiten des Verkehrs, die für den Kalk deshalb besonders ins Gewicht fallen, weil zur Erzielung eines gewissen Erfolges viel größere Gaben von Kalk notwendig sind, als von den Nährstoffen, die unmittelbar als Pflanzennahrung in Betracht kommen. Aber eben darum sollte man nicht versäumen, in den verkehrsruhigen Zeiten den Kalkbedarf zu decken. Es gibt ja im Laufe des Sommers reichlich Gelegenheit, auf mehrjährigen Kleeschlägen, auf der Getreidestoffel usw. die notwendige Kalkdüngung für die nächste Herbst- und Frühjahrsbestellung im voraus zu geben. Auch die im großen Umfange in Angriff genommene Moor- und Ödlandskultur wird in den Sommermonaten die reichliche Verwendung von Kalk und Mergel zur Folge haben, die eine angemessene Kalkgabe die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg dieser Kulturen bildet.

Für die Sulfat- und Phosphatindustrie brachte der Krieg anfangs insofern Erschwernisse mit sich, als die Beschaffung der zur Schwefelsäurefabrikation nach dem Kammersystem erforderlichen nitrosen Gase auf Schwierigkeiten stieß. Diese Hindernisse können jetzt als beseitigt betrachtet werden, nachdem es gelungen ist, mit Hilfe von Verbrennungsapparaten für diese Zwecke Ammoniak zu verwenden. Die Einführung dieses Verfahrens in die Schwefelsäureindustrie muß als ein Gewinn bezeichnet werden, den der Krieg gebracht hat, denn das neue Verfahren bietet dem früheren gegenüber so viele Vorteile, daß es auch nach dem Kriege im vollen Umfange beibehalten werden dürfte. Unter diesen Umständen erscheint es dringend erwünscht, daß alle Werke zu diesem Verfahren übergehen und sich nur in der Zwischenzeit bis zur Fertigstellung der Verbrennungsapparate der noch verfügbaren Ersatzstoffe bedienen.

Für den Fall, daß bei längerer Dauer des Krieges ein sparsames Haushalten mit den Beständen an Schwefelsäure und deren Rohstoffe angezeigt erscheinen, bietet sich die Möglichkeit, an deren Stelle das Bisulfat zu verwenden, das gerade infolge des Krieges in überaus reichlichen Mengen zur Verfügung steht. Wenn auch die eingeleiteten Versuche über die Wirksamkeit des Natrium-Ammonium-Sulfates als Düngemittel noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so kann doch bezüglich dessen Brauchbarkeit schon jetzt kein Zweifel bestehen, und es erscheint dringend erwünscht, daß die Werke den bisher eingenommenen Standpunkt verlassen und sich mit dem neuen Verfahren wenigstens insoweit befassen, daß seine Einführung erfolgen kann, sobald die Notwendigkeit hierfür vorliegt.

Die unter Beteiligung von Vertretern der Erzeuger und Verbraucher geführten Verhandlungen über die Festsetzung der Preise bis zum Ende des Jahres haben bezüglich des Thomasmehles zu einem vollen Ergebnis geführt. Auch bezüglich des schwefelsauren Ammoniaks und des Ammoniaksuperphosphats besteht Einmütigkeit; die Schwierigkeiten, die die Preisfeststellung bei dem letzteren begegnet, sollen dadurch beseitigt werden, daß die Fabrikation auf einige wenige Typen von gleichmäßigem Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure beschränkt und für diese die Preise für die Gewichtseinheit festgesetzt werden. Ferner glauben die Werke den in den letzten Monaten auf dem Kunstdüngermarkt zutage getretenen unerwünschten Preistreibereien durch entsprechende Bedingungen der Kaufverträge vorbeugen zu können, die zwar dem Handel die Berechtigung geben sollen, einen angemessenen Nutzen auf die Netto-Einkaufspreise zu nehmen, den Verkäufer aber berechtigen, einem Käufer die Lieferung noch nicht abgenommener Mengen zu verweigern, falls nachgewiesen wird,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0009

daß er über den zulässigen Aufschlag hinausgegangen ist.

Es wäre dringend erwünscht, daß die angebahnten Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, da die freiwillige Einigung zwischen den Parteien vor einem gewaltsamen Eingriff zweifellos den Vorzug verdient. Der letztere ist, das hat die gegenwärtige Kriegszeit zur Genüge gelehrt, für beide Teile mit großen Erschwernissen und so beträchtlichem Zeitaufwand verbunden, daß die rechtzeitige Erledigung der Geschäfte nur mit großer Mühe gelingt.

Mit Bezug auf die Kunstdüngerfrage im allgemeinen kann soviel gesagt werden, daß die Industrie in der Lage sein wird, trotz der durch den Krieg herbeigeführten schwierigen Verhältnisse den Bedarf der deutschen Landwirtschaft in hinreichender Weise zu decken, und daß gerade durch den Krieg die deutsche Düngerindustrie auf dem Wege zur nationalen Selbständigkeit einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Die Futtermittel der Staatsforsten zur Erhaltung der Viehbestände.

Um die Erhaltung der Viehbestände durch Bereitstellung auch der Futtermittel nach Möglichkeit zu erleichtern, bestimme ich für die Dauer des Krieges folgendes:

1. Außer Rindvieh und Schweinen können auch Schafe und Ziegen zur Waldweide zugelassen werden. Der Eintrieb von Schweinen ist in jedem Falle unentgeltlich zu gestatten.

2. Das zur Herstellung der Einfriedigungen für die Nachtlager des Viehes, von Hirtenhütten usw. erforderliche Holz ist freihändig zu halben Taxpreisen abzugeben.

3. Erweisen sich die Waldweiden oder auch abgesehen hiervon die Futtermittel der Viehhalter als unzureichend, so ist auf Wunsch der Interessenten, soweit möglich, Futterreisig aus Laubholzbeständen als Ergänzungsfutter abzugeben. Das Reisig ist in der Regel den jüngeren Beständen im Wege der Läuterung und schonenden Schneidelung zu entnehmen, kann aber auch in geeigneten Fällen durch Einschlag oder Schneidelung älterer Stämme gewonnen werden. Die Gewinnung erfolgt in allen Fällen durch Arbeiter der Forstverwaltung. Das geeignetste Viehfutter liefern Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Eiche, Salweide, Akazie, Birke; verwendbar als Viehfutter ist indessen alles Baumlaub, insbesondere auch das der Rotbuche. Da in der kommenden Saftzeit besonders umfangreiche Schläge in Eichenschälwaldungen zur Ausführung kommen werden, so wird der Verwertung des hier anfallenden Reisigs als Viehfutter besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und zu dem Zwecke rechtzeitige Bekanntgabe der zur Verfügung stehenden Mengen unter Hinweis auf den Futterwert dieses Materials von Wichtigkeit sein. Auch das Schneiden 1—3jähriger Ausschläge in Nieder- und Mittelwaldabtriebshauungen kann in Frage kommen und soll dem Ermessen der Königlichen Regierung freigestellt sein.

Allgemein wird bemerkt, daß Laubholzreisig unbedenklich an Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine verfüttert werden kann. Je frischer und unmittelbarer nach dem Hiebe es dem Vieh geboten wird, desto lieber wird es von diesem genommen. Das Futterreisig soll nicht stärker als 1 bis höchstens 1,5 Zentimeter am Abhiebsende sein und wird vom Vieh am liebsten genommen und am besten verwertet, wenn es erst gehäckselt, dann gequetscht und in der Untermischung mit anderem Futter gereicht wird. Es kann aber auch — namentlich als Zusatzfutter bei nicht ausreichender Waldweide — unvermischt und, wenn Häckselung und Quetschung unmöglich, allein mit der Axt zerkleinert gegeben werden.

Für das den Weideeinmietern gelieferte Futterreisig haben diese nur die Werbungskosten zu erstatten.

Das an andere Viehhalter abzugebende Futterreisig wird zu Taxpreisen, die nur um ein Geringes über die Werbungskosten hinausgehen, abzugeben sein. Die Abgabe von Futterreisig aus Eichenschälwaldbeschlägen wird ausnahmsweise und zweckmäßig schon unmittelbar nach beendeter oder auch schon während der Schälarbeit, in jedem Falle also schon vor Fertigstellung der Schläge erfolgen können.

4. Die für das kommende Frühjahr geplanten Eichelfreisaaten sind, sofern nicht die Bodenarbeiten bereits fertiggestellt wurden, nicht zur Ausführung zu bringen. Die schon beschafften und nunmehr als Saatgut nicht zur Verwendung kommenden Eicheln sind zu Futterzwecken zu verkaufen.

5. Desgleichen ist die Aufforstung solcher graswüchsigen Blößen, bei denen die vorbereitenden Bodenarbeiten noch nicht ausgeführt worden sind, zu unterlassen, sofern die Heranziehung dieser Flächen zur Weidenutzung erwünscht erscheint.

6. In allen Revieren, in deren Beständen noch größere Mengen Eicheln liegen, deren Einsammeln allenfalls lohnend erscheint, sind diese Eicheln alsbald auf Kosten der Forstverwaltung zu sammeln und demnächst zu Futterzwecken zu verkaufen.

Ich weise mit allem Nachdruck darauf hin, daß dem Walde in den kommenden Monaten, in denen voraussichtlich eine empfindliche Knappheit des Viehfutters eintreten wird, die bedeutsame Aufgabe zufällt, mit seinen Erzeugnissen den bedrängten Viehhaltern in wirksamer Weise zu Hilfe zu kommen. Ich vertraue, daß die Königliche Regierung in der Erkenntnis von der Wichtigkeit dieser Aufgabe bemüht sein werde, die in den Staatsforsten zur Verfügung stehenden Waldweiden für die Allgemeinheit so weit nutzbar zu machen, als es die in dem gegenwärtigen Ausnahmezustand mehr zurücktretenden forstlichen Interessen nur immer gestatten.

Die Revierverwalter sind schleunigst mit entsprechender Anweisung und mit Vollmacht zu selbständigem Handeln zu versehen.

Berlin, den 20. März 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

An sämtliche Königliche Regierungen mit Ausnahme derer in Aurich, Münster und Sigmaringen.

Über die Verwendung der Trockenhefe als Kraftfuttermittel für Hühner

hat Dr. H. Wüstenfeld praktische Versuche im eigenen Hühnerhofe angestellt und dabei gute Ergebnisse erzielt. In der „Deutschen Landw. Geflügelztg." (Nr. 17, Jahrg. 1915) wird darüber (nach einem Referat in der „Tageszeitung f. Brauerei") u. a. folgendes berichtet:

Der betreffende Hühnerstamm bestand aus zwei Landhühnern (Mischrassen) unbekannter Abstammung, vier reinrassigen gelben Orpington-Hühnern und einem Hahn gleicher Rasse. Dazu kam noch ein nicht ganz reinrassiges, vier Jahre altes Italiener-Huhn, das die übrigen Hühner Ende April 1913 ausgebrütet hatte und während des Versuchsjahres des allgemeinen Interesses halber noch durchgefüttert worden war, obgleich hier von vornherein ein gutes Legeergebnis nicht mehr zu erwarten war.

Den Tieren stand ein gut gebauter, gegen Kälte wohl isolierter Stall zur Verfügung, in dem auch bei Kältegraden bis zu —14 Gr. C. stets eine über 0 Gr. liegende Temperatur herrschte; die Hühner bewegten sich des Tages über in einem Gehege von nur etwa 6 Quadratmeter Fläche.

Die Eierproduktion. Landhuhn I legte bei Hefefütterung in der Zeit vom 1. Dezember 1913 bis 20. Oktober 1914 (Beginn der Mauser) 207 Eier im Gewicht von 54—64 Gramm; die Legetätigkeit erreichte ihre Höhe im März-April mit 50 Eiern in 2 Monaten und wurde nur durch zwei Brutperioden von 18 bezw. 30 Tagen unterbrochen.

Landhuhn II legte 172 Eier im Gewicht von 54—62 Gramm, und zwar ohne Pausen in der Zeit vom 12. Dezember 1913 bis 25. September 1914 (Mauser).

Orpington I legte von Mitte Dezember 1913 bis Ende Juli 1914 mit zwei Pausen von 23 und 13 Tagen 124 Eier von 65—73 Gramm.

Orpington II legte von Ende Dezember 1913 bis Anfang November 1914 (Mauser) 157 Eier im Gewicht von 46—55 Gramm. Bei diesem und den folgenden Hühnern wurde die Legetätigkeit durch starke Brütlust beeinträchtigt. In die Zeit von 10 Monaten fallen vier Zeitabschnitte von zusammen 113 Tagen, während deren das Huhn glückte.

Orpington III begann erst gegen Ende Januar 1914 zu legen und produzierte bis Anfang November 1914 (Beginn der Mauser) 121 Eier im Gewicht von 53—63 Gr. (Vier Glückperioden von 130 Tagen).

Orpington IV legte von Ende Januar bis Ende November 1914 (Beginn der Mauser) 119 Eier von nur 41—52 Gramm Gewicht. Während der ganzen Zeit glückte das Huhn viermal (an 92 Tagen).

Das vierjährige Huhn legte nur kurze Zeit, und zwar von Ende Juni, 63 Eier, um dann bis zum Schluß des Jahres auszusetzen.

Es sind also im ganzen von sechs im ersten Legejahre stehenden Hühnern 900 Eiern gewonnen worden. Man berücksichtige jedoch dabei, daß vier der Hühner brütlustige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0010

Orpington waren, die nicht unter die besten Legehühner zu zählen sind, und daß zwei der Orpington zur Kückennachzucht verwendet wurden (Orpington II und III).

Eier und Fleisch der Tiere zeichneten sich durch guten Wohlgeschmack aus.

Die Fütterung der Hühner. Die Tiere erhielten frühmorgens und mittags Weichfutter, ein Gemisch aus Kartoffeln (frisch oder als Kartoffelflocken, je nach der Jahreszeit), Weizenkleie, Hefe und etwas Knochenschrot bezw. zerkleinerten Eierschalen sowie kleinen Mengen Salz, gegen Abend Gerste in kleinen Mengen; außerdem als Grünfutter täglich, Sommer und Winter, entweder Gartenunkräuter oder rohe Gemüseabfälle in kleinen Quantitäten. Ein Drittel bis zur Hälfte des gesamten verdaulichen Rohproteins der Futtermischung wurde durch Hefe ersetzt, wie man aus folgender Tabelle erkennen kann:

Futterrationen pro Huhn und Tag.

Art des Futters	Futtermenge in g	Verdauliche stickstofffreie Extraktivstoffe in g	Verdauliches Rohseiweiß in g	Rohfett g
Frisch Kartoffeln	63	11,9	0,9	0,0
od. Kartoffelflocken	18	11,9	0,9	0,0
Weizenkleie . .	40	14,8	4 5	1,2
Trockenhefe . .	13	3,1	6,2	0,3
Gerste	30	17,0	2,6	0,6
Knochenschrot etwa	10	0,0	2,0	2,0
Summe	174	58,7	17,1	4,1

Die Freßlust war eine sehr gute; die Hühner stürzten sich auf das infolge der Hopfenbitterstoffe der Hefe deutlich bitter schmeckende Weichfutter und fraßen die Hefe anstandslos in beliebigen Mengen. Zu bemerken ist noch, daß die Weichfuttermischung stets mit kaltem Wasser zu einem steifen Brei eingerührt wurde.

Wie schon Dr. Voeltz durch eingehende physiologische Versuche am Institut für Gärungsgewerbe bewiesen hat, ist die Trockenhefe ein voller Ersatz für andere eiweißreiche Kraftfuttermittel, wie Fleischmehl usw. Ihr hoher Gehalt an leicht verdaulichem Eiweiß kann dazu dienen, den Eiweißgehalt anderer eiweißarmer einfacher Futtermittel, wie z. B. der Kartoffel, zu erhöhen und so das für eine gute Legetätigkeit der Hühner unbedingt notwendige enge Nährstoffverhältnis zwischen den Kohlehydraten und dem Eiweiß zu erzielen.

Ein weiterer Vorzug der Trockenhefe ist ihr besonders hoher Gehalt an wichtigen anorganischen Salzen. Insbesondere sind Kali und Phosphorsäure reichlich vorhanden. In der oben angegebenen Futtermischung wurde der Gesamtmineralstoffgehalt durch den Zusatz der relativ kleinen Hefemengen von 13 Gramm pro Huhn und Tag um ein Drittel, der Kaligehalt gleichfalls um ein Drittel, der Phosphorsäuregehalt sogar um die Hälfte erhöht.

Die Trockenhefe ist jetzt zur Kriegszeit bei dem großen und empfindlichen Mangel an ausländischen Futtermitteln ein wertvolles Ersatzmittel, das noch den besonderen Vorzug verdient, ein einheimisches Produkt zu sein. Die Nachfrage nach Trockenhefe übersteigt schon jetzt das Angebot. Diese Tatsache möge für die deutsche Brauindustrie, soweit sie sich bisher noch nicht mit der Hefetrocknung befaßte, ein Mahnruf sein, das Versäumte schleunigst nachzuholen. Die Gelegenheit, jetzt den deutschen Kraftfuttermittelmarkt zu erobern, ist günstig.

Die Trockenhefe wird, wenn die an und für schon reichlich hohen Preise nicht noch weiter steigen, sondern sich in angemessenen Grenzen halten, bald zu einem in weiten Kreisen bekannten und unentbehrlichen Futtermittel geworden sein.

Der Seidenbau in Deutschland

In früherer Zeit blühte der Seidenbau in Deutschland. Hernach kam ein Stillstand, ja Niedergang, veranlaßt durch mancherlei Umstände und Mißgriffe, auf die näher einzugehen hier zu weit führen würde. Ein Haupthemmnis bestand darin, daß wir in Deutschland keine zeitgemäße Haspelanstalt hatten, die Züchter also keine Abnehmer für ihre Kokons fanden. Diese in das Ausland zu schicken, lohnte nicht, da die dortigen Fabrikanten aus leicht begreiflichen Gründen die Preise ungemein drückten, unter dem Vorgeben, unsere Ware sei minderwertig. Man wollte uns eben nicht hochkommen lassen. Nachdem nun das bekannte Seidenhaus Michels u. Cie., Berlin-Krefeld, in der großen Seidenweberei Nowawes bei Potsdam eine Haspelanstalt eingerichtet hat, ist auch diesem Übelstande abgeholfen, und so geht durch alle deutschen Gaue jetzt das ernstliche Bestreben, den Seidenbau zu heben, und es ist diesen Bemühungen weitester Erfolg zu wünschen, denn viele Millionen Mark gehen alljährlich für Rohseide in das Ausland, Summen, die dem Vaterlande erhalten werden und unserer Bevölkerung einen guten Nebenverdienst schaffen könnten. Der Krieg zeigt uns deutlich, daß dasjenige Volk im Vorteil ist, das einen möglichst großen Teil seines Bedarfs selbst decken kann.

Als langjähriger Seidenzüchter stehe ich mit über 200 deutschen Männern und Frauen aus allen Berufsklassen, in schriftlichem Verkehr, und es ist unsere feste Absicht, den Seidenbau energisch und schnellstens zu beginnen. Fast 40jährige Betätigung im Seidenbau hat ergeben, daß ich aus vollster Überzeugung die Behauptung aussprechen darf: Der Seidenbau ist in Deutschland sehr gut möglich und als Nebenerwerb lohnend, wenn auch Zweifler und Gegner das in Abrede zu stellen suchen. Letztere Leute meinen es nicht gut mit unserm Vaterlande, sie leisten bewußt oder unbewußt Helferdienste dem Auslande, das uns die Erstarkung unseres Nationalvermögens mißgönnt und uns weiter in Abhängigkeit erhalten möchte.

Lange Zeit hat man solchen falschen Einflüsterungen Glauben geschenkt; aber gegenwärtig ist eine große Zahl von Interessenten gewillt, unser Vaterland auch in dieser Hinsicht unabhängig vom Auslande zu machen, unsern Nationalwohlstand zu heben und unserer Bevölkerung durch ideale Heimarbeit einen lohnenden Nebenerwerb zu verschaffen. Hier bietet sich Gelegenheit, praktisch Heimatschutz und Heimatpflege zu treiben, unserer Land- und Kleinstadtbevölkerung die heimatliche Scholle lieb und wert zu machen, der Landflucht Einhalt zu tun, einen seßhaften Arbeiterstand zu erhalten, das Landschaftsbild durch Anpflanzung von Maulbeerstämmchen an den meist so öden Eisenbahn- und Flußdämmen zu verschönen, unseren Singvögeln Nistgelegenheit zu geben und so der Ungezieferplage zu steuern, kurz: Landes- und Volkswohl zu fördern.

Als ganz besonders geeignet zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen, sei es in Buschform oder Hecke, erscheinen die Eisenbahndämme. Der Maulbeerbaum leidet nie unter Raupenplage, gewährt also den ganzen Sommer über einen schönen Anblick und würde im Winter als Hecke Schneeschutz bieten, und außerdem geben die Maulbeerblätter für Ziegen und Kaninchen ein gern genommenes und wohlbekömmliches Futter ab.

Alle Einwände, die als Abschreckungstheorie vom Auslande nach Deutschland hineingetragen werden, können aus der Praxis heraus als hinfällig erklärt werden. So wird hingewiesen auf die Seuchengefahr, der die Raupen ausgesetzt seien und gegen die man in früheren Zeiten allerdings machtlos war, welche aber infolge der Errungenschaft der heutigen Wissenschaft als überwunden zu betrachten ist.

Wieder andere geben vor, der Maulbeerbaum gedeihe in unserem Klima nicht, er erfriere zu leicht. Die alten, mehr als hundertjährigen prächtigen Stämme, die sich hier und da noch finden, sind stumme, aber sichere Zeugen für das Gegenteil. Die jungen Pflanzen wachsen auch auf dürftigen Boden gut an. In unserm Städtchen Liebenwerda sind im vergangenen Frühjahr gegen 2000 Stämmchen angepflanzt worden, von einem Herrn allein 500; davon sind nur ein Dutzend ausgeblieben. Ich selber habe eine Anzahl gepflanzt; die Bäumchen haben gleich im ersten Jahre bis 1 Meter lange Triebe gemacht.

Noch andere möchten unsere Kokons als geringwertig hinstellen. Um diese Behauptung als eine falsche zu bezeichnen, habe ich eine Probe meiner vorjährigen Zucht in Nowawes abhaspeln und sorgfältig prüfen lassen. Darauf habe ich von der Firma Michels u Cie. folgenden Bescheid erhalten:

Abt. Fabrikkontor.

A. W. Berlin SW. 19, den 7. Juli 1914.
Leipziger Str. 43—44.

„Die uns von Ihnen zugesandten Kokonproben haben wir in unserer Haspelei abhaspeln lassen. Ebenfalls wurden von diesen Proben in der Krefelder Seidentrocknungsanstalt Untersuchungen auf Dehnbarkeit und Stärke gemacht. Die Kokons haben sich gut abspinnen lassen, und soweit an den kleinen Proben zu beurteilen ist, wurde auch eine ganz brauchbare Seide erzeugt. Wenn Sie uns im nächsten Jahre ein größeres Quantum zur Verfügung stellen wollen, können wir diesen Versuch gern wiederholen."

Hochachtungsvoll
p. pa. Michels u. Cie.
gez. Ahrweiler.

So sind also die Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des Seidenbaues gegeben. Es gilt nun für die Interessenten, einen Zusammenschluß zu bewirken, einen Verein zu gründen, um zunächst durch Anpflanzung von Maulbeerstämmchen hinreichend Nahrung zu gewinnen, um nach ehren-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0011

vollem Frieden mit fröhlichem Mute den Seidenbau zu beginnen, hier und da kleine Zuchtlehranstalten, womöglich mit Haspelanstalt, zu gründen. Auch wenig ertragreicher Boden, Ödländer, Eisenbahnböschungen usw. könnten so gut ausgenutzt und zu einer Segensquelle für unser Volk werden.

So mancher unserer tapferen Streiter wird als Invalide heimkehren, so manche Frau als Witwe dastehen, und wenn auch Kaiser und Reich tun werden, was nur irgend möglich ist, so würde doch sicher manchem in beschränkter Arbeitsfähigkeit und in bescheidenen Verhältnissen eine kleine, leicht zu erringende Nebeneinnahme willkommen sein, zumal die Arbeit in wenigen Wochen beendet, spielend leicht ist und auch von Frauen und Kindern bewerkstelligt werden kann. Auch zur Lösung der Frauenfrage dürfte also die Angelegenheit von Bedeutung sein und wohl wert, daß unsere Behörden diese in wohlwollende Erwägung ziehen und zu fördern suchen, was erfreulicherweise bereits vielfach geschehen ist und sicher weiter geschehen wird.

Über die Zucht herrscht noch vielfach Unkenntnis, darum möge ein Beispiel zeigen, wie einfach sich die Sache gestaltet: Mittlere und kleine Beamte, Handwerker und Arbeiter, die über ein Gärtchen verfügen, könnten dasselbe mit einer Maulbeerhecke versehen, auch findet sich wohl sonst noch ein Fleckchen Land, dahin einige Maulbeerbüsche kommen können. Die Pflanzen sind billig zu beschaffen. Wir bezogen sie im vorigen Jahre aus Poenickes Baumschulen in Delitzsch, zweijährige Pflänzlinge im Preise von 6—10 Pf. das Stück, je nach Anzahl der Bestellung. In diesem Jahre sind auch bei Harz — Forstbaumschulen in Domsdorf bei Beuterfitz, Bezirk Halle — einjährige Pflänzchen zu haben, 100 Stück kosten 1 Mark. Im ersten Jahr der Pflanzung kann man noch keine Zucht beginnen, aber im zweiten könnte bereits ein kleiner Anfang gemacht werden, je nach Zahl der gepflanzten Stämmchen, sagen wir mit 100 Raupen, im nächsten Jahre etwa mit 500 und so fort. Das Verfahren hat den Vorteil, daß der Züchter vertraut wird mit der Pflege der Raupen. Diesen gibt man Platz in einem kleinen Pappkästchen, da sitzen sie ganz ruhig und verzehren das ihnen dargereichte Laub. Bei einer so geringen Zahl kann selbstverständlich noch nicht die Rede sein von einem Verdienst, der tritt erst bei vergrößerter Zucht ein. Die Zuchtperiode, etwa 6 Wochen, fällt Ende Mai bis Anfang Juli, also in eine Zeit, in der ländliche und andere Arbeiten immer ein paar Minuten übrig lassen. In den ersten paar Wochen ist die Arbeit ganz geringfügig und beansprucht wenig Raum, bei größerer Zucht muß dann in späterer Lebensperiode der Raupen mehr Raum vorhanden sein, der aber in den meisten Fällen unschwer zu beschaffen ist. In einer kurzen, allgemein verständlichen Anweisung: „Der Seidenbau in Deutschland", die ich auf Grund meiner langjährigen Erfahrung herausgegeben habe, ist dargestellt, wie einfach sich die Seidenzucht gestaltet. Das Büchlein ist im Verlage von A. Schroeter in Ilmenau erschienen und kann dort, wie durch jede Buchhandlung zum Preise von 60 Pf. bezogen werden.

Warum also sollen wir weiter Franzosen und Japsen unser vieles Geld zuwenden, wenn wir imstande sind, unsern Bedarf an Rohseide selber zu decken?

Darum an alle treudeutschen Männer und Frauen, die sich für das wichtige nationale Unternehmen interessieren, der Ruf: Bereitet in der schweren Kriegszeit das hochbedeutsame Friedenswerk durch Anpflanzung von Maulbeerstämmchen vor, damit nach ehrenvollem Frieden mit fröhlichem Mut der Seidenbau begonnen werden kann, zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes und seines Volkes!

Großkopf in Liebenwerda, Bez. Halle.

Besetzt die Gewässer!

Wie alles freiliegende Land im Kriegsjahre zur Nahrungsmittelerzeugung ausgenutzt ist, so müssen auch alle Gewässer, die irgend einen Ertrag an Fischfleisch abwerfen können, in diesem Frühjahre besetzt werden. Doppelter Nutzen wird damit gestiftet: Einerseits werden Nahrungsmittel erzeugt, andererseits wird das sonst sehr gefährdete Fortbestehen vieler Fischzuchtanstalten und Teichwirtschaften gesichert. Die Fischzüchter haben in früheren Jahren beliebige Mengen Fischfutter zur Verfügung gehabt und durften daher mehr Fische in ihre Teiche einsetzen, als diese natürlich, d. i. durch die kleinen Wassertiere, ernähren können. In diesem Jahre werden jedoch aus Mangel an Futtermitteln viele Teichwirte nur diejenigen Fische selbst behalten können, die in ihren Teichen genug natürliche Nahrung finden, alle übrigen müssen sie verkaufen. Es ist daher ein starkes Angebot in Jungfischen vorhanden. Hiervon muß im vaterländischen Interesse unbedingt Gebrauch gemacht werden von jedem, der über ein irgendwie nutzbares Gewässer verfügt, insbesondere sollten sich alle Gemeinden ausnahmslos angelegen sein lassen, Ortsteiche mit Karpfen und Schleien oder den sonst geeigneten Fischen zu besetzen. Damit dies sachgemäß geschieht, wende man sich an die Bezirks- und Provinzial- oder Landesfischereivereine um Beratung. Falls die Adresse der nächsten Beratungsstelle unbekannt ist, erteilt der Deutsche Fischerei-Verein, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 21, Auskunft.

Kleine Mitteilungen.

Die Viehzählung vom 1. Dezember 1914, deren vorläufige Ergebnisse für das Deutsche Reich soeben amtlich veröffentlicht werden, zeigt für die Zeit der Zählung im ganzen eine Zunahme des Viehbestandes gegen die früheren Zählungen. Erheblich gestiegen ist, wie schon im Abgeordnetenhause durch den Landwirtschaftsminister erwähnt wurde, gegen das Vorjahr die Zahl des Rindviehs, die sich am 1. Dezember 1914 auf 21 817 769 Stück gegen 20 994 344 Stück am 1. Dezember 1913 stellte. Kälber waren 2 070 904 gegen 1 915 389, Jungvieh 6 849 429 gegen 6 194 458 und Kühe 11 316 586 gegen 11 320 344 vorhanden. Die Zahl der Schafe hat wie stets in den letzten Jahren etwas abgenommen. Sie betrug 5 448 589 gegen 5 520 837 im Jahre vorher. Bei den Schweinen ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl stellte sich auf 25 339 627 gegen 25 659 140 am 1. Dezember 1913 und 21 923 707 am 1 Dezember 1912. Die Zahl der unter einem halben Jahr alten Schweine ist dabei von 15 288 821 auf 14 677 964 zurückgegangen, während die der älteren Schweine etwas gestiegen ist. Ziegen waren am 1. Dezember 1914 insgesamt 3 533 744 gegen 3 584 384 vorhanden. Für Pferde, von denen 3 442 067 gezählt wurden, fehlen die Vergleichszahlen, da diesmal die Militärpferde nicht wie sonst mitgezählt werden konnten.

Für die Fütterung von Bullen macht die Landwirtschaftskammer für den Rgbz. Wiesbaden in ihrem Organ, dem „Amtsblatt", folgende Vorschläge: Grundration: Mindestens: 15 Pfd. gutes Heu und Futterstroh gemischt und die gewohnte Menge Futterrüben oder an deren Stelle 10 Pfd. Zuckerrübenschnitzel aus unentzuckerten Rüben. Dazu: 2 Pfd. Kleie, 3 Pfd. gute Ölkuchen oder: 5 Pfd. Maisarin (Süddeutsche Kraftfutterfabrik Mannheim), oder: Heu und Stroh wie oben, 50 Pfd. Futterrüben, 3 Pfd Zucker, 3 Pfd. Ölkuchen

Der Spargel dürfte in diesem Jahre teurer werden. Es fehlt an der nicht unbedeutenden Einfuhr aus dem Auslande, ferner an geübten Spargelstechern, an Körben und an Gespannen, sowie an Blech zum Konservieren des Spargels Zahlreiche ältere Spargelplantagen die schon im vorigen Jahre erhebliche Mindererträge lieferten, dürften eingehen und neue Spargelkulturen haben im vorigen Jahre sehr enttäuscht Sie lieferten teils fleckigen, teils abschmeckenden Spargel, der fast unverkäuflich war, obgleich das weiße Aussehen zum Ankauf hätte verleiten können. Die Nachfrage dürfte in diesem Jahre das Angebot übersteigen.

Sämereien.

Berlin, 9. April 1915. (Originalbericht der Firma A. Mex & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.

Das Geschäft mit Saaten gestaltete sich in der Berichtswoche etwas ruhiger. Es ist anzunehmen, daß infolge des Mangels an Menschen die Bestellung in diesem Frühjahr sich länger hinziehen wird als gewöhnlich, und daß wir wieder ein lebhafteres Geschäft bekommen. Die Preise für Kleesaaten und Gräser liegen unverändert. Für Saatgetreide, das jetzt fast nicht mehr angeboten wird, werden vielfach so hohe Preise gefordert, daß der Handel oftmals die Ausführung der noch zahlreich darauf eingehenden Bestellungen ablehnen wird, um nicht Gefahr zu laufen, einen Rest übrig zu behalten. Die Nachfrage nach Runkeln, Möhren, Kohlrüben sowie Gemüsesaaten hielt unverändert stark an, die Preise für einzelne Sorten zogen an

Wir notieren heute für garantiert seidefreie Saaten: Rotklee, schlesischer 118—125, böhmischer 118—125, piemontesischer 7[illegible]—86, Weißklee 90—115, Schwedenklee 88—112, Gelbklee 48—56, Luzerne, Provencer 79—82, russische 60—63, ital. 72—78, Gehörnter Schotenklee 130—135, Sumpfschotenklee 125—138, Wundklee 85—105, Inkarnatklee 50—55, Esparsette, zweischürig 30, Phacelia tanacetifolia 90, Wiesenfuchsschwanz 115—130, französ. Raigras 68—72, weiche Trespe 20—22, Kammgras 95—120, Knaulgras 50—68, Schafschwingel 28—34, Wiesenschwingel 60—67, Honiggras 19—21, do. enthülst 48, engl. Raigras 35—39 italien. Raigras 38—40, Rohrglanzgras 185—195, Roter Schwingel 60—70, Wehrlose Trespe 56, Timothee 50—56, Wiesenrispengras, echt 58—64, do. komprese 46—48, Gemeines Rispengras 100—110, Fioringras 110—165, Goldhafer 180—230, Tiergartenmischung 39—45 M. — Alles per 50 Kg. ab unserm Lager, Berlin.

Butterhandel.

Berlin, 9. April. (Bericht von Gustav Schultze u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fachausschuß gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 159—162 do. IIa 156—158, do. IIIa 154, do. abfallende 135—142.

Herausgeber: John Schwerins Verlag A.-G.; verantwortl. Redakteur: L. Darnstädt; Druck: Metzner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0012

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt — Landwirtsch. u. Handelsbeilage — Wissenschaftliches Monatsblatt — Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 89. Sonnabend den 17. April 1915. 41. Jahrg.

Feindliche Flieger über offenen deutschen Städten. — Fieberhafte Kriegsrüstungen in England. — Frankreichs letzte Landstürmer einberufen. — Neue Erfolge gegen die Russen in den Karpathen. — Der russische Generalissimus nicht krank, sondern angeschossen.

Zur Frage der Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen.

Die außerordentliche Tagung der Budgetkommission des Reichstages am 13. April, die der Frage der Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen gewidmet war, konnte naturgemäß zu einer endgültigen Lösung der großen Aufgabe nicht gelangen. Es fehlt zurzeit noch an den erforderlichen Unterlagen für eine solche Fürsorgetätigkeit, ebenso lassen sich die finanziellen Erfordernisse zurzeit noch nicht übersehen. Alles das wird sich erst nach Beendigung des Krieges in sachlicher Weise beurteilen lassen, erst dann werden positive Beschlüsse gefaßt werden können. Einstweilen darf die Nation, in der über eine tunlichst weitgehende Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen volle Einmütigkeit herrscht, daran sich genügen lassen, daß die Budgetkommission die vorbereitenden Schritte getan hat und über das Ziel des gemeinsamen Arbeitens volle Übereinstimmung zwischen Regierung und Reichstag erzielt ist. Nunmehr darf die Nation vertrauen, daß dieses Ziel auch erreicht werden wird zum Besten derjenigen, die vom Kriege besonders schwer betroffen sind, und denen sich die Gesamtheit des Volkes deshalb in ganz besonderer Weise verpflichtet fühlt. Dieses Vertrauen erscheint um so mehr begründet, als in den Verhandlungen der Budgetkommission auch darin völliges Einverständnis hervortrat, daß bei der Durchführung der Kriegsinvalidenfüsorge noch mehr als sonst die politischen und sozialen Unterschiede zurückgestellt und alle körperschaftlichen Vertretungen, die irgendwie an dieser rein menschlichen Aufgabe Anteil nehmen, zu den späteren Beratungen herangezogen werden sollen. Wenn man sich aber auch hinsichtlich der praktischen Lösung der Aufgabe vor der Hand bescheiden muß, wenn die Kommission erst am 11. Mai, dann auf Grund des bis dahin beschafften amtlichen Materials, die Verhandlungen wieder aufnehmen will, so wird man sich dazu um so eher verstehen können, als die Gründe, die die Vertreter der Regierung gegen ein sofortiges Beschreiten des Gesetzgebungsweges geltend gemacht haben, als überzeugend anerkannt werden müssen. Ferner ist in dem von nationalliberaler Seite eingebrachten Antrag Meyer-Herford betreffend die Grundgedanken der sozialen Fürsorge für die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen wenigstens ein sicherer Ausgangspunkt gewonnen, an dem die späteren Verhandlungen einsetzen können. Es ist und bleibt eine selbstverständliche Forderung des nationalen Gewissens, daß denjenigen Kriegsteilnehmern, die durch den Krieg in ihrer Berufsausübung und Erwerbsmöglichkeit geschädigt sind, sowie denjenigen Familien, die infolge des Krieges den Tod ihres Ernährers zu beklagen haben, Unterstützung und Fürsorge nach besten Kräften zuteil werden muß, und das deutsche Volk, das für den Krieg und zur Erkämpfung unsres Sieges die größten und schwersten Opfer gebracht hat, wird sicherlich freudig bereit sein, diese hohe vaterländische Ehrenpflicht in einmütigem Zusammenwirken und unter bereitwilliger Übernahme der Lasten zu erfüllen.

Zur Kriegslage.

Eine bemerkenswerte Ansprache des Kaisers.

Die „Schlesische Zeitung“ bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei einer Besichtigung des Grenadier-Regiments König Friedrich III. Nr. 11 in Frankreich gehalten hat:

„In Feindesland, auf erobertem fränkischen Boden, der mit dem Blut tapferer preußischer, auch anderer deutscher Soldaten getränkt, ist auch schlesisches Blut geflossen. Nach den Berichten des Armeeoberkommandos hat sich das Grenadier-Regiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne beteiligt. Das Regiment hat mit großem Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regiment Meine vollste Anerkennung und Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen Meines geliebten Vaters, des erlauchten Chefs, dessen Namenszug ihr auf den Schultern tragt, habt ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den elysäischen Feldern herunterschaut, wird er mit euch zufrieden sein. Mit Gottes Hilfe werdet ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande und Mir zum endgültigen Sieg und Niederringung des Gegners verhelfen.“

Nach der Parade schilderte der Kaiser u. a., wie die Russen in seinem Jagdschloß Rominten gehaust hätten, ja, die dort aufgehängten Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen heißen. Aber dabei hätten sie sich [illegible] ge- wese[illegible] Kaiser, häng[illegible] iser war [illegible]t.

Ge[illegible] weiten Elsässi[illegible] cklin u. a. [illegible] renz- lande [illegible] ist ihm in die [illegible] rvolle, aber n[illegible] eg hat auch l[illegible] r tun. Unsere [illegible] n und bis zu [illegible] helden- mütige [illegible] deutsche Vaterl[illegible] Ehren- titel b[illegible] ern- den [illegible] oth- ring [illegible] e und dem [illegible] helfen. Wir n[illegible] nder- tes [illegible] land garant[illegible] fung aller[illegible]. Ein solcher [illegible] ß mit einem [illegible] eichlich tapfer[illegible]

[illegible] g.

Au[illegible] richtet: Mit e[illegible] rieges, greift [illegible] einigen Woche[illegible] partei, „hören[illegible] s ge- höre[illegible] fhören, Whist[illegible] ganz sicher [illegible] wichtigste. Wichtiger wäre es, die Deutschen zu vertreiben, die sich fünf Stunden von London befestigt haben. Sie sind in großer Anzahl da, und die Verlustlisten zeigen, daß sie Tausende von Engländern töteten und verwundeten. Was tut indessen die Regierung? Sie legt der Presse den Maulkorb an, um die Wahrheit zu unterdrücken, statt Munition zu schaffen. Sie entdeckt, was jeder Mensch weiß, daß nur Deutschland Anilinfarbe herstellen kann. Sie läßt Deutschland so viel Baumwolle ansammeln, daß es jetzt auf lange Zeit Vorrat hat. Sie rekrutiert so geschickt, daß wir jetzt Hunderttausende von verheirateten Männern in der Front haben, während die Unverheirateten gar nicht daran denken, in den Krieg zu ziehen, und weil French nicht genug Munition bekommen kann, nennt sie schließlich die Arbeiter Englands Trunkenbolde, wohl in der Hoffnung, daß solch ein Schimpf die Leute zur Arbeit anfeuern wird. Wäre es nicht so tragisch, so wäre es grotesk.“

*

Die Kämpfe an der Westfront.

Zwischen Maas und Mosel haben im Verlauf des 14. April nur vereinzelte Kämpfe stattgefunden. Abermals versuchten die Franzosen, in den Woevres bei Marchéville die deutschen Linien zu durchstoßen. Dreimal liefen sie Sturm dagegen, dreimal wurden sie mit schweren Verlusten zurückgewiesen. An anderen Stellen der Front nördlich von St. Mihiel erneuerte der Feind seine Angriffe nicht.

Östlich der Maashöhen wurde im Gebiet von Flirey, das von den Franzosen gehalten wird, an der Straße Flirey—Essey und im Priesterwalde gefochten. An ersterem Punkte sind die Kämpfe anscheinend noch nicht zum Abschluß gekommen, im Priesterwalde dagegen wurde der Gegner zurückgewiesen. Auch in Französisch-Lothringen entfaltet der Feind seit einiger Zeit wieder größere Tätigkeit.

Zu einer größeren Operation kam es in den Südvogesen südlich des Hartmannsweilerkopfes. Dort versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen.

Die starke deutsche Stellung bei St. Mihiel.

Rotterdam, 15. April. Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel: „Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvoncourt zu bilden. Die hervorspringende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Die Leute, die hinterm Ofen Krieg führen, haben sich darüber gewundert, daß man diese Stellung fortbestehen ließ. Die Wahrheit ist, daß sie sehr stark ist und die deutsche Artillerie die bewaldeten Anhöhen am rechten Ufer ausgezeichnet auszunützen versteht.“

Neuer Angriff eines Marine-Luftschiffes gegen die Tyne-Mündung.

Der deutsche Admiralstab meldet:

Amtlich wird gemeldet: Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurden eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.

Das Reutersche Bureau meldet aus New-Castle über den Angriff des deutschen Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet. Als er ruhig über Blyth dahinflog, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff, aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergarben. Im Kohlenbezirk wurden über Chappington, Bedington, Seaton und Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Heuschober in Brand geriet. In Seaton-Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Kenton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und der Führer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug nach Wallsend fort, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere versuchte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

Der nächtliche Schrecken über Nancy.

Der „Républicain veröffentlicht folgende Einzelheiten über den letzten Zeppelinangriff auf Nancy. Am Montag früh gegen 1 Uhr wurden die Bewohner verschiedener Stadtviertel von Nancy durch zwei heftige Detonationen, worauf bald eine dritte folgte, jäh aus dem Schlafe aufgeschreckt. Das Surren der Luftschrauben ließ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150417-17/fragment/page=0013
DFG